Beitrag

zur

Lehre vom Capital.

Von

Dr. Ludwig Joseph Gerstner.

Erlangen.
Verlag von Andreas Deichert.
1857.

Beitrag

zur

Lehre vom Capital.

Von

Dr. Ludwig Joseph Gerstner.

Erlangen.
Verlag von Andreas Deichert.
1857.

Inhaltsverzeichniß.

Druck der Adolph Ernst Junge'schen Universitätsbuchdruckerei.

Bei der Untersuchung des Begriffs und der Natur des Capitals haben wir den Standpunkt des gewöhnlichen Lebens von dem der Wissenschaft zu trennen. Im alltäglichen Leben bedeutet das Wort Capital meist nur eine Summe Geldes, in weiterem Sinne aber auch Besitzthum oder Vermögen, welches dauernden Unterhalt gewährt. Anders gestaltet sich der Begriff in der Wissenschaft, und dieser soll uns hier allein beschäftigen.

Obwohl die Autorität des Capitals in der Volkswirthschaftslehre von ziemlich jungem Datum ist, so begegnen wir in derselben doch schon vielen nach den Ansichten ihrer Meister verschiedenen Auffassungen desselben. Hier finden wir das Capital als den Inbegriff aller Erwerbsmittel den Genußobjecten entgegengestellt mit Ausschluß aller nicht als körperliche Güter erscheinenden immateriellen Erwerbsmittel, dort werden diese als z. B. Kundschaft, Creditverhältnisse ꝛc. ꝛc. zu dem Capital gezählt. Viele betrachten die persönliche Arbeitstüchtigkeit mit Unterscheidung zwischen erworbener und angeborener Fähigkeit als Capital, Andere schließen die persönliche Erwerbsfähigkeit wieder davon aus. Hier wird Grund und Boden dazu gerechnet, dort nicht. Manche stellen wieder unter den Genußobjecten die länger dauernden als Nutzcapital den schnell verzehrbaren gegenüber u. s. w.

Adam Smith, der Schöpfer unserer Wissenschaft, hat sich durch sein unsterbliches Werk „Untersuchungen über die Natur und Ursachen des Nationalreichthums" das größte Verdienst um die Ausscheidung und Analysirung des Capitalbe-

griffes erworben. Vor ihm stand die Wissenschaft in diesem Punkte nicht einen Grad über dem Niveau des alltäglichen Lebens. Sie verwechselte, wie dieses noch heute, Geld und Capital, Geldpreis und Capitalzins. Nach ihm haben die meisten Schriftsteller auf seinem Grundgedanken fortgebaut. Von Vielen aber, welche seiner Lehre nicht folgten, haben nur Wenige, unter ihnen besonders Hermann, in seinen staatswirthschaftlichen Untersuchungen, eine beachtenswerthe Reform versucht [1]). Er ist es auch, welcher die auffallendsten Mängel und Widersprüche in der Smith'schen Lehre vom Capital, die seine Anhänger von der Größe seines Werkes geblendet übersehen haben, am gründlichsten rügte, Mängel wie die Ausscheidung der Grundstücke von den Bestandtheilen des Volkscapitals, Nichtbeachtung des Begriffes Vermögen, Hinzurechnung der erworbenen Bildung und Kenntnisse der Arbeiter zum Nationalcapital u. s. w. [2]).

Wenn wir nun in der folgenden Darstellung vorzüglich nur die beiden classischen Werke Adam Smith's und Hermann's berücksichtigen, so glauben wir der Geschichte und Literatur unseres Themas die gebührende Aufmerksamkeit erwiesen zu haben.

---

1) S. 43 ff. S. 266 ff.

2) S. 48 ff. S. 274 ff. Viele Widersprüche legt Hermann mit Recht der Ungenauigkeit des Uebersetzers zur Last. So lesen wir in Garve's Uebersetzung, 4. Ausgabe. Frankfurt und Leipzig 1796. Bd. II. S. 3: „Der gesammelte und aufbewahrte Vorrath von Dingen, die einen Werth haben, ist, was ich ein Capital nenne." Dann S. 11: das ganze „Capital" oder die „allgemeinen Vorräthe." Hievon ist im englischen Texte mit Anmerkungen herausgegeben v. J. R. Macaulay, 4. Ausgabe. S. 119 und 121 keine Spur zu finden. Ebenso gebraucht der Uebersetzer für stock das Wort Capital, während A. Smith immer die allgemeinen Vorräthe darunter versteht und, wo er an Capital denkt, immer des Ausdrucks capital sich bedient.

I.

Zuerst drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt nothwendig sei, unter den wirthschaftlichen Gütern eine Art, Capital genannt, auszuscheiden.

Gewiß tritt da, wo man verschiedene Arten eines Dinges kennt, die Nothwendigkeit der Unterscheidung in theoretischer wie praktischer Hinsicht ein. Dabei ist es gleichgültig, welches Wort die Arten bezeichnen soll, aber daran liegt viel und besonders auf dem Gebiete der Wissenschaft, daß die einmal gewählte Bezeichnung für immer dasselbe und nicht bald mehr, bald weniger bedeutet. Niemand ist liberaler als die Wissenschaft. Sie räumt jedem Wirthschaftslehrer das Recht ein, unter den Gütern dieses oder jenes mit dem Namen Capital zu bezeichnen, wenn nur die Bezeichnung immer dieselben Merkmale trifft, und ihr eine ratio zu Grunde liegt, die sich in allen Consequenzen erprobt.

Sie soll aber keine von dem willkührlich gebrauchten terminus Capital abgeleitete, sondern eine auf äußere Thatsachen, auf objective Erscheinungen im Wirthschaftsleben gegründete Ausscheidung sein [3]).

---

3) So häufig findet man bei Analysirung von Begriffen die verkehrte Methode, von der Wortform statt von dem realen Inhalte auszugehen.

Stimmt man endlich überein, daß diese und keine anderen Momente mit einem bestimmten Ausdruck, durch einen bestimmten Begriff bezeichnet werden sollen, so ist dieser Grundbegriff als vollendet zu betrachten [4]).

Wenn nun A. Smith den gesammten Gütervorrath in zwei Hauptgruppen scheidet, in eine, welche der Production gewidmet ist, und in eine andere, welche der unmittelbaren Bedürfnißbefriedigung dient, um in dieser Weise auf den Begriff Capital zu kommen, so halten wir dies Verfahren für das einzig mögliche, dem eine innere Wahrheit und Nothwendigkeit zu Grunde liegt. Er sagt: „Der ganze Vorrath, welcher im Besitze der Menschen sich befindet, theilt sich also in zwei Theile. Der eine ist der, von welchem er ein Einkommen erwartet, und dieser heißt Capital. Der andere ist der, von welchem er seinen Unterhalt bestreitet [5])."

Er begreift unter Einkommen den durch Tausch bezielten Ueberschuß des Ertrages productiver Arbeit über die Auslagen. Eine Arbeit, welche Einkommen bringt, ist ihm productiv und umgekehrt, und das Mittel dieser Arbeit Capital. Das entscheidende Criterium zur Beurtheilung der Capitalsnatur eines Gutes findet er ganz richtig in der Mitwirkung desselben bei der Production.

Man darf sich durch seine übrigen mehr als Gelegenheitsbemerkungen erscheinenden Definitionen von Capital, welche dasselbe auf die Unterhaltsmittel productiver Arbeiter beschrän=

---

4) Knies, politische Oekonomie vom Standpunkt der geschichtlichen Methode, S. 287. „Nur wenn man übereingekommen ist, oder übereinkommen kann, daß gewisse Merkmale und Bestimmungen durch einen Begriff, durch ein Wort, z. B. Capital ausgedrückt werden sollen oder müssen, kann dieser Grundbegriff in bestimmter Weise festgestellt erscheinen; man muß sich aber vorher über die Anerkennung einen, daß jene Merkmale nothwendig festzuhalten sind."

5) Smith, citirte Uebersetzung, Bd. II. S. 5.

ken, nicht irre leiten lassen. Sie sind das nothwendige Ergebniß seiner Ansicht vom Begriffe der Productivität, und schließlich finden wir auch in ihnen die Dienstbarkeit eines Gutes bei der Production, als das Hauptmoment seiner Capitalsnatur angedeutet [6]).

Die Capitalien betrachtet er ferner nicht für etwas Gegebenes, sondern nur als die Folge vorausgegangener wirthschaftlicher Thätigkeit. Als Hauptquelle der Entstehung und Vermehrung der Capitalien geht ihm aber die Sparsamkeit über Alles. So heißt es: „Nicht Fleiß, sondern Sparsamkeit ist die unmittelbare Ursache von der Vermehrung der Capitalien. Der Fleiß schafft freilich die Sache herbei, welche die Sparsamkeit aufhäuft. Aber der Fleiß möchte immerhin erwerben; wenn die Sparsamkeit nicht davon Etwas zurückbehielte und ein Erspartes zum andern thäte, so würde nie daraus ein Capital entstehen, nie dadurch ein vorhandenes Capital vergrößert werden [7])."

---

6) Ibidem. S. 102. 110. 111. 146. Wir werden den Sinn und die Bedeutung der hier vorkommenden Definitionen weiter unten prüfen.

7) Ibid. Bd. II. S. 111.

II.

Diese Grundanschauungen A. Smith's leben heute noch auf dem Gebiete der Wissenschaft fort. Wir finden sie in folgender Begriffsbestimmung, die uns in den meisten nationalökonomischen Werken als die renomirteste begegnet, vereinigt: Capital ist jedes durch Sparsamkeit aufbewahrte zur ferneren Production bestimmte Product [8]).

Aus diesem Begriff des Capitals lassen sich vier Momente ausscheiden:

1) Die durch die Sparsamkeit bewirkte Ansammlung, Aufbewahrung;

2) das Capital ist Product, Resultat früherer wirthschaftlicher Thätigkeit;

---

8) Rau, Lehrbuch der politischen Oekonomie, 5. Aufl. 1847. S. 66. §. 50 ff. S. 153. §. 121 ff. Roscher, System der Volkswirthschaft 1854. Bd. I. S. 63. §. 42 ff. Kudler, Grundlehren der Volkswirthschaft 1856. 2. Abdruck S. 61. §. 41 ff. Lotz, Handbuch der Staatswirthschaftslehre 2. Auflage Bd. I. S. 57. §. 19. Schön, neue Untersuchung der Nationalökonomie S. 47. §. 3. Schmitthenner, zwölf Bücher vom Staate Bd. I. S. 378. §. 285. Storch, Nationalwirthschaftslehre Bd. I. S. 131 ff. Say, Handbuch der practischen Nationalökonomie übers. von Rüder Bd. I. S. 130. 155. Hufeland, neue Grundlegung der Staatswirthschaftskunst Bd. I. S. 166. §. 52 ff. u. v. A.

3) das Verhältniß des Capitals zur Production und
4) das Moment des Bestimmtseins zu derselben.

Wir wollen die Bedeutung dieser Momente für den Capitalbegriff nun einer näheren Prüfung unterstellen:

1.

Wenn man behauptet, die Sparsamkeit sei die unmittelbare Entstehungsursache der Capitalien, so wird dieser vis medicatrix nach Schmitthenner zu große Ehre erwiesen. Storch irrt, wenn er sagt: „Die unmittelbare Ursache der Entstehung und Vermehrung von Capitalien ist demnach die Ersparung, nicht die Gewerbsarbeit [9].“ Die Sparsamkeit setzt bereits entstandene Güter voraus, sie selbst kann nicht entstehen lassen, sondern nur erhalten. Als die unmittelbare Entstehungs- und Vermehrungsursache kann nur Fleiß und Betriebsamkeit des Menschen betrachtet werden. Der Fleiß ist das positive schaffende Princip, welches die Dinge vorerst in die Welt setzen muß; die Sparsamkeit ist nur mittelbare Ursache der Existenz derselben, das negative Princip, welches dieselben gegen Consumtion schützt und erhält. Sie bewacht nur die durch das schaffende Princip des Fleißes schon entstandenen Güter gegen das Schicksal der Verzehrung. Diese Aufgabe der Sparsamkeit im Wirthschaftsleben kann sie wahrlich nicht zum unmittelbaren, wohl aber mittelbaren Entstehungs- und Vermehrungsgrund der Güter machen.

Die Sparsamkeit hat überdieß einen indifferenten Charakter. Sie dient sowohl der Production, wie der Consumtion, da die durch die Sparsamkeit angesammelten Güter sowohl Productionsmittel, wie Consumtionsgegenstand werden können. Im ersten Falle ist sie absolute Negation der Consumtion, damit die Güter der Production dienen und sich in derselben erhalten können. Im zweiten Falle ist sie nur relative Negation der Consumtion oder

9) Storch l. c. Bd. I. S. 164.

aufgeschobene Consumtion, weil sie hier die Verzehrung der Güter nur in die Zukunft hinausrückt. Schon wegen dieser doppelten Möglichkeit der Verwendung der aufgesparten Güter ist die Ansammlung mit ihrem Motive der Sparsamkeit auch nicht ein der Natur der Capitalien besonders eigenthümliches Moment. Was wäre übrigens mit der Sparsamkeit erreicht, wenn nicht erst wieder die von ihr angesammelten Güter durch Fleiß und Betriebsamkeit zur Production in Bewegung gesetzt würden und so Capitalsnatur erlangten?

Es giebt aber auch Güter, welche als Capital gedacht werden können, ohne der Sparsamkeit das geringste Verdienst an ihrer Existenz danken zu müssen.

Bei den rohen Jäger- und Fischervölkern kann die Sparsamkeit gewiß keine heimische Stätte finden 10); ja sie würden durch dieselbe dem Mangel näher kommen, als dem Ueberfluß. Was die Natur durch Fäulniß nicht zerstörte, würde die Beute räuberischer Nachbarn werden. Und doch giebt es bei ihnen schon Capitalien, und sei es nur ein Stein, ein Stab oder eine Axt, womit sie das Wild zur Nahrung erlegen.

Diese Gegenstände sind für sie Mittel zur Production; sie fördern ihr Streben nach Gütererwerb. Es sind ihre Capitalien. Ihre Existenz und Vermehrung setzt nicht mehr als eine geringe occupatorische Arbeit voraus.

Ferner sind in allen Wirthschaftsstadien viele Güter schon durch die ihnen eigenthümliche Natur, welche sie ausschließlich zur Production bestimmt, vor der Vernichtung durch bloße Consumtion geschützt, wie z. B. Werkzeuge und Maschinen. Die Sparsamkeit hat nicht nöthig sie zu erhalten und aufzubewahren, damit sie Capital werden können.

---

10) List's gesammelte Schriften herausgegeben von Ludwig Häusser B. III. S. 230 ff.

Man könnte einwenden: diese Producte hätten nicht zu Stande kommen können, wenn der Sparsinn das Material und die Mittel hiezu nicht schon früher angesammelt hätte. Wenn man freilich die ganze Vergangenheit eines Gutes hereinzieht, so kann man unter anderen möglicherweise auch die Sparsamkeit als Entstehungsursache der Güter, jedoch nur als eine mittelbare erkennen. Allein es handelt sich um die nächste und unmittelbare Entstehungsursache, und als solche tritt uns immer positive wirthschaftliche Thätigkeit zuerst entgegen.

Es können, es müssen aber nicht das Material und die Mittel zu den fraglichen Producten angehäufte Ersparnisse bilden, sie können ebensogut das Resultat einer glücklichen Entdeckung sein. Welches Verdienst kommt überhaupt der Sparsamkeit zu, wenn der forschende Geist des Menschen durch Erfindung und Entdeckung neuer Brauchbarkeiten an bisher werthlosen Gütern dem Volkscapital neue Capitalien in Menge zuführt?

Endlich findet sich diese gänzliche Verdienstlosigkeit der Sparsamkeit bei der Entstehung fast aller immaterieller Capitalien. Was thut der Sparsinn zur Gründung einer Kundschaft, Erwerb von Gerechtigkeiten, Privilegien, Absatz-Gelegenheiten rc. rc. Es sind häufig Resultate günstiger socialökonomischer Conjuncturen, Geschenke des Glücks im wahren Sinn des Wortes. Roscher sagt: „Aber auch ohne Ersparniß können sich neue Capitalien bilden, nämlich unmittelbar durch Culturfortschritte. So insbesondere, wenn selbständige Verhältnisse in der Wirthschaft entstehen, die keinen bisherigen Vermögensstand beeinträchtigen, deren Vortheile aber, weil sie Einzelnen ausschließlich zu Gebote sind, Tauschwerth erhalten. Noch häufiger kommt es vor, daß schon bestehende Capitalien durch günstige Conjuncturen eine höhere Brauchbarkeit und zugleich damit einen höheren Tauschwerth erlangen. Ein Haus

z. B. kann sich als Capital verdoppeln, wenn eine frequente Straße in seiner Nähe eröffnet wird 11)."

Ueberhaupt ist die Sparsamkeit in vielen Fällen nur eine Redensart; denn die wirthschaftliche Thätigkeit der Ansammlung hat bei ausgebildeter Arbeitstheilung die Sparsamkeit eigentlich gar nicht zum Motive, sondern sie ist eine natürliche und wirthschaftliche Nothwendigkeit. Die Sparsamkeit erscheint als Nothtugend, wenn der Producent nach vollständiger Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse den Ueberschuß seiner Erzeugnisse zur Verwerthung an andere Producenten oder zur Wiederbelebung seiner eigenen Production ansammelt. Von Sparsamkeit kann doch nur die Rede sein, wo man auf Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse verzichtet, was hier nicht vorkommt.

Die Producte können auch gleich nach ihrer Vollendung geraden Weges vom Producenten in die Hände eines Dritten gelangen. Sie waren dann für den Ersten Capital, ohne eine Minute bei ihm angesammelt gewesen zu sein.

Nicht genug, daß der Sparsinn nicht absolut nothwendig ist, um der Production Förderungsmittel zuzuführen, so kann er zu weit getrieben der Vermehrung des Vermögens sogar hinderlich sein. Wir können hiefür das treffliche Beispiel Say's anführen. Er behauptet, daß es besser sei, leichte Gebäude nach einer Reihe von Jahren von Neuem aufzubauen, wenn dies die Umstände erheischen, als zu dauerhafte Gebäude und Wohnhäuser zu errichten. Er beweist dies folgendermaßen: „Gesetzt ein Fabricant verwendet zu den Bauten der ersten Einrichtung 100,000 Franken, indem er die Gebäude möglichst dauerhaft aufführt, obgleich auf unserer Erde nichts ewig dauert. Wenn nun ein anderer Fabricant mit 60,000 Franken Aufwand eben so ge-

---

11) Roscher, l. c. Bd. 1. S. 71. Sonst noch Hermann l. c. S. 289 ff.

räumige Wohnungen und Werkstätten z. B. von Fachwerk errichtet, um einer gleichen Anzahl Arbeiter und Maschinen Arbeit zu verschaffen: so hat der zweite Fabricant noch ein Dispositionscapital von 40,000 Franken, was der erste nicht mehr besitzt. Berechnet man davon auch nur 5 Procent Zinsen, so verdoppelt sich doch das Capital mit Zinsen auf Zinsen in 15 Jahren und beträgt am Ende von 30 Jahren wenigstens 160,000 Franken. Muß er dann auch die Gebäude von Neuem wieder aufführen, so wird er doch noch 100,000 Franken besitzen, welche der Fabricant mit Gebäuden für immer entbehrt" [12]).

Aus Allem geht unzweifelhaft hervor, daß Fleiß und Betriebsamkeit des Menschen, nicht die Sparsamkeit, als unmittelbare Entstehungs- und Vermehrungsursache der Capitalien zu betrachten sind, daß aber wohl dem Sparsinn als conservirendem Element an der Existenz und Vermehrung eines großen Theils der Capitalien ein mittelbares Verdienst zukomme. Gewiß gehört nicht die durch die Sparsamkeit bewirkte Ansammlung als ein unentbehrliches Moment zum Capitalbegriff [13]).

2.

Was den zweiten Punkt anlangt, das Capital erscheine immer als Resultat vorausgegangener Production, so sieht man allerdings hierin richtiger Weise ein besonderes Kennzeichen desselben gegenüber den beiden anderen Güterquellen. Diese existiren als etwas Gegebenes, jenes erweist sich in allen Fällen als Folge vorhergegangener wirthschaftlicher Thätigkeit, und sei es nur die geringste der Occupation.

---

12) Say l. c. Bd. II. S. 109 ff. Sonst Lotz l. c. S. 207 ff. Roscher l. c. S. 407. §. 223. Dieser spricht in solchen Fällen sogar von Verschwendung!

13) Hermann l. c. S. 49 sagt ausdrücklich, daß Ersparniß keineswegs mehr ein nothwendiges Merkmal des Capitals bilde.

Unzweifelhaft ist dies bei der Güterquelle Natur. Die Productionskraft derselben ist in quantitativer und qualitativer Beziehung von Ewigkeit her existent, und kann weder vermehrt noch vermindert werden. Wenn auch der Mensch durch Arbeit und Capital einen höheren Grad der Naturproductivität erzielen kann, so hat er durch jene Potenzen doch keine absolut, sondern nur relativ neuen Natur-Kräfte erzeugt, insofern er die bereits vorhandenen Kräfte nur verbunden oder getrennt, und so in wohlberechneter Weise in die rechte productive Bahn geleitet hat. Lotz sagt: „Wirkt der Mensch und sein Geist bei den Schöpfungen der Natur etwas mit, so geschieht dies nur insofern, als er etwa die schaffende Kraft der Natur aus ihrem Schlummer weckt und aufreizt, oder die Hindernisse entfernen mag, welche die Entwickelung jener schaffenden Kraft hie und da hemmmen [14]."

Zweifelhaft scheint aber die Unbedingtheit und Ursprünglichkeit der Arbeitskraft als Güterquelle zu sein. Man könnte dieselbe wie das Capital als die Folge eines früheren Aufwandes von Gütern und Arbeit betrachten, da jeder Mensch zum Erwerb einer gewissen nützlichen Arbeitskraft Auslagen und Mühen, wie die Herstellung einer Maschine, nöthig habe [15].

Wenn diese Ansicht richtig wäre, so hätte auch Owen ein wahres Wort gesprochen, wenn er sagt: Der Mensch ist Alles durch die Erziehung und kann durch Aufwand von

---

14) Lotz l. c. S. 148.

15) So nehmen es viele Schriftsteller an: Smith l. c. Bd. II. S. 12. Say l. c. Bd. I. S. 165. Canard, Grundsätze der politischen Oekonomie, Uebersetzung. Augsburg 1824. S. 710. Schlözer, Anfangsgründe der Staatswirthschaft. S. 20 §. 24. Sonst noch Malthus, Rossi und M'Culloch. Dagegen Rau l. c. Bd. I. §. 46 u. 130. Lotz l. c. Bd. I. S. 60. Schmitthenner l. c. Bd. I. §. 285. S. 379, vorzüglich aber Hermann l. c. S. 50 ff.

Mühe und Capital bis zu jedem beliebigen Grade von Arbeitsfähigkeit gehoben werden.

Zum Glück ist diese fabrikmäßige Behandlung und Ausgleichung der Individualitäten unmöglich. So gewiß das Gesetz der Individualität absolute Bedingung der Weltordnung ist, so gewiß ist die jedem Menschen angehörige Arbeitskraft in ihrem Keime etwas ursprünglich Gegebenes und bis zu einer gewissen Grenze sich selbständig Entwickelndes. Dies beweist sich schon durch die Verschiedenheit des Erfolges gleicher Capitalien und Mühe in verschiedenen Personen.

Das Capital ist quantitativ und qualitativ die voraussichtlich bestimmte Folge angewandter Arbeit und Güter. Sein Werth geht nur so weit, als dieses bestimmte Quantum von Arbeit und Gütern reicht.

Zu der persönlichen Arbeistüchtigkeit stehen aber die ihr gewidmeten Arbeits- und Capitalkräfte selten in einem voraus bestimmbaren und gleichem Verhältniß; oft fehlt aller Zusammenhang zwischen beiden Factoren. Die leiblichen und geistigen Anlagen des Menschen behaupten ihre ursprüngliche Natur gegen jedwede äußere Kraft der Welt.

Dieselbe Unbedingtheit und Ursprünglichkeit wie die Fähigkeit des Einzelnen, zeigt auch das Arbeitsvermögen der Familien, Nationen und Stämme. „Es läßt sich denken," sagt Hermann, „daß Nationen, die im Verfall begriffen sind, bei allem Aufwand auf Erziehung immer schwächere Arbeiter liefern, während aufblühende in jeder neuen Generation frische Kräfte hervortreiben, deren Entfaltung mit weniger Kosten einen weit tüchtigeren Menschenstamm giebt[16])."

Wir wollen den letzten Gründen des Talents und Genie's nicht weiter nachspüren; aber so viel ist gewiß, daß diese der Mensch nicht durch des Menschen Arbeit und Capital allein besitzt.

---

16) Hermann l. c. S. 52 n. b.

Nur die materiellste Auffassung kann den letzten Grund der in einer Familie oft vererblichen geistigen Potenz oder der ein Volk besonders auszeichnenden Productionskraft in dem Aufwande eines bestimmten Quantums von Arbeit und Gütern suchen. Der erfinderische Geist eines Arkwright, eines Watt, das die Engländer auszeichnende Arbeitsvermögen läßt sich wahrlich nicht mit dem Getreidmaaße und der Fleischwaage abgleichen.

Nur die Betrachtung der Arbeitskraft eines Volkes im Großen und Ganzen, meint Hermann[17]), führe vielleicht auf eine Vergleichung der Gesammtmenge seiner Arbeiter mit einer Maschine, indem jene, wenn sie sich in ihrer Größe erhalten soll, einen gewissen später zu vergütenden Aufwand für den Nachwuchs einer erforderlichen Zahl tüchtiger junger Arbeiter verlange, wie eine Maschine, wenn sie abgenutzt sei, bestimmte später sich ersetzende Ausbesserungskosten nöthig mache. Im Einzelnen wäre aber der Nachweis eines solchen Aufwands und des entsprechenden Ersatzes fast nirgends möglich. Allein jener Vergleich ist doch nur ein äußerer quantitativer nach der Kopfzahl der Arbeiter und wird auch immer nur in dieser Beziehung möglich sein.

So bleibt der Arbeitskraft als Güterquelle mit der Natur die Eigenschaft der Ursprünglichkeit und Selbständigkeit, und dem Capital als Güterquelle eine bedingte und abgeleitete Natur. Diese Regel kommt nur ausnahmsweise bei den immateriellen Capitalien in Verlegenheit. Diese sind allerdings nicht immer das Resultat eines früheren Productionsaufwandes, sondern sehr häufig, wie wir wissen, die Ergebnisse günstig sich gestaltender Verhältnisse, Güter des Augenblicks und des Zufalls.

Jene bedingte und abgeleitete Natur der Capitalien ist ihnen jedoch im Zusammenhalte mit ihrem eigentlichen Gegensatz, den Consumtionsobjecten, nicht mehr eine besondere Eigen-

---

17) Hermann l. c. S. 52.

thümlichkeit; denn alle wirthschaftlichen Güter, Capitalien wie Genußobjecte, kommen uns immer als Arbeitsresultat entgegen. Das Auge mag sich wohin nur immer richten; es mag von der Hütte des ärmsten Proletariers bis hinauf in den Pallast des Fürsten schweifen, überall erblickt es Früchte der Arbeit und sei es nur die geringste der Occupation.

Die Ricardo'sche Schule, welche sich im Allgemeinen an Adam Smith anschließt, bezeichnet jene von der Arbeit abgeleitete Natur des Capitals mit dem Ausdruck: „angehäufte, aufgespeicherte Arbeit."

Allein die Bezeichnung, wenn sie auch nur eine aphoristische sein soll, ist nicht treffend; denn einmal ist das Capital nicht bloß Resultat der Arbeit, sondern auch die Naturkraft wirkt bei ihrer Entstehung mit; zum andern kann auch ein Vorrath von Einkommensgütern, welche müssig verzehrt werden sollen, „aufgehäufte Arbeit" genannt werden. Es ist eben in diesem Ausdruck nicht zugleich die weitere Aufgabe der „angesammelten Arbeit", nemlich im Productionsprozeß thätig zu sein, angedeutet, was wesentlich zum Begriff des Capitals gehört[18].

---

18) Roscher l. c. §. 47. n. 4. hält diese Bezeichnung für ungeschickt, weil ja der Capitalbesitzer doch mehr gethan habe, als die bloße Hervorbringung und Erhaltung desselben: eben die Enthaltung vom eigenen Genusse, wofür er z. B. Zinsen verlange. Allein wie schon gezeigt wurde, ist die Annahme einer Enthaltung vom eigenen Genusse bei Verwendung von Capitalien zu productiven Geschäften bedenklich, besonders wenn die verwendeten Capitalien doch nur den Ueberschuß nach allseitiger Befriedigung der eigenen Befürfnisse bilden; die Ungeschicktheit liegt vielmehr in den oben angedeuteten Mängeln. Ueberhaupt sind die in der Production liegende Erhaltung und Enthaltung, — wenn diese wirklich mitwirken sollte — doch nur verschiedene Seiten derselben Thatsache, nämlich der wirthschaftlichen Thätigkeit und Betriebsamkeit, ohne daß die Enthaltung vom eigenen Genusse noch als ein ganz besonderes Verdienst hervortritt.

3.

Treten wir nun an die Betrachtung der Function, welche das Capital im Productionsproceß übernimmt, so begegnet uns die bekannte Frage: Producirt es selbständig und unabhängig von den beiden anderen Güterquellen oder steht es im Dienste dieser beiden und kann **nur** durch sie productive Wirkung haben?

Wenn auch das Capital eine bedingte und abgeleitete Existenz hat, so kann es doch, einmal existirend, ebenso wie die beiden andern Güterquellen Arbeit und Naturkraft einen Hauptfactor im Productionsproceß bilden. Mehr als ein primus inter pares bei der Production kann aber auch der eine oder andere dieser letzteren nicht werden.

In jedem Erzeugungsproceß müssen die drei Kräfte Natur, Arbeit und Capital zusammenwirken, so daß jede Coefficient der andern ist. Wir können kein Gut finden, in welchem die Wirkungen dieser drei Factoren nicht concentrirt wären. Keiner von ihnen ist absolut frei oder abhängig von den andern. Es handelt sich nur um die Bestimmung eines relativen Mehr oder Weniger ihrer Theilnahme an der Erzeugung.

Die Alleinherrschaft im Reiche der Production, welche bald die Physiokraten der Natur, bald die **Smith**'sche Schule der Arbeit erkämpften, reducirt sich doch nur auf eine relative Prävalenz der einen oder andern Productivkraft.

Das Gesetz dieser Relativität erkennen wir durch die Betrachtung der verschiedenen Entwicklungsphasen in der Volkswirthschaft.

Denken wir uns ein Volk auf dem Nullpunkt der Cultur, wo der Mensch fast dem Thiere gleich nur consumtionsfertige Naturgaben verzehrt, um zu leben, so finden wir hier doch schon eine Coexistenz der drei Güterquellen. Freilich scheint hier die Natur fast allein das Mahl zu bereiten, und doch wirken Arbeit und Capital, wenn auch in sehr geringem Maaße,

mit. Jene ist hier noch reine occupatorische Thätigkeit und dieses besteht vielleicht nur in einem Stein oder einer Keule, um das Wild zur Nahrung zu erlegen. Das Capital steht hier nur der Arbeit zur Seite. Auch noch im Stadium des Nomaden- und Hirtenlebens hat der Grund und Boden bei der Gütererzeugung fast Alles, Arbeit und Capital nur sehr wenig gethan.

Schreitet das Volk zur Agricultur voran, so tritt schon die Arbeit mehr in den Vordergrund. Es wird auch das Capital lebendiger, welches hier nicht mehr der Arbeit allein unterstützend zur Seite steht, sondern auch seine Einwirkung auf die schaffende Natur beginnt. Immer behauptet aber noch die letztere das Uebergewicht über die beiden anderen.

Je näher das Volk der intensiven Bodenwirthschaft rückt, und je mehr sich diese ausbildet, desto größer wird die Bedeutung der Arbeit im Productionsproceß und desto erfolgreicher die Mitwirkung des Capitals, so daß die Natur sogar von ihm überboten werden kann [19]).

Bei dem Manufakturvolk gelangt die Arbeit zur Herrschaft, die jedoch wieder, je mehr sich Industrie und Handel emporschwingen, vom Capital überragt wird.

Dieser wirthschaftliche Entwicklungsgang von der Prävalenz der Natur zu der des Capitals, wie er sich in ein und demselben Volke findet, zeigt sich auch in der großen Weltwirthschaft.

Es ist aber nicht jedem Volke beschieden, durch diese ganze Entwicklung bis zu dem letzten Höhepunkt der Wirthschaft durchzudringen. Manchem ist es geboten, im Agriculturstadium den Zenith seines wirthschaftlichen Lebens zu suchen; einem andern ist die Möglichkeit gegeben, als Manufakturvolk

---

19) Nach Gioja ist bekanntlich die Arbeitswirkung beim Parmesankäse 1000 Mal, bei holländischen Blumen sogar 100,000 Mal so groß, wie die Bodenwirkung.

zu blühen u. s. w. Die ökonomische Lage eines Volkes ist das Product vieler Factoren, unter denen die klimatischen und geographischen Verhältnisse seines Territoriums, die zeitliche Entwicklungsstufe, historische Ereignisse, die Eigenthümlichkeit seines personalen Elementes von der größten Bedeutung sind.

Die Frage, welche Formen des wirthschaftlichen Lebens für das Volk, für den Staat die glücklichsten sind, kann hiernach keine absolute, sondern nur relative Lösung finden [20].

Bei der Betrachtung dieser wirthschaftlichen Entwicklung können wir die Bemerkung machen, daß das Capital in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen im Allgemeinen beim Productionsprozeß doch mehr für die Arbeit, als für die Güterquelle Natur sympathisirt. Diese kann durch dasselbe nur geweckt, jene in ihrer Kraft vermehrt, ja sogar ersetzt werden. Wie das Capital auf der niedersten Stufe nur der Arbeit unterstützend zur Seite tritt, so ist es auch auf dem wirthschaftlichen Höhepunkt der Industrie und des Handels mit der Arbeit näher befreundet [21]. Viele Arbeit ist ohne Capital gar

---

20) Es ist ein großer Gewinn für unsere Wissenschaft, den wir vorzüglich Roscher zu danken haben, daß auch in ihrem Gebiete die Tendenz, auf abstract philosophischem Wege eine absolute Nationalökonomie, ähnlich wie ein Naturrecht in den Rechtswissenschaften zu schaffen, durch die historische Methode, welche das Gesetz der Relativität zur Anerkennung bringt, endlich überwunden ist. Unsere junge Wissenschaft ist insofern gut daran, als ihr die Erfahrungen aller älteren, welche die Periode des Absolutismus der Lösungen — wie sich Knies in seiner politischen Oekonomie ausdrückt — durchleben mußten, zur Benützung geboten sind. Allein ein sich abschließender Particularismus der einzelnen Wissenschaften, welcher eine gewisse Gemeinsamkeit des Schicksals aller Wissenschaften in der Entwicklung des allgemeinen wissenschaftlichen Geistes übersieht, läßt die Erfahrungen auf anderen Wissensgebieten unbenützt vorübergehen. Knies l. c. S. 284 ff.

21) Es hat überhaupt die Capitalkraft in ihrer wirthschaftlichen Funk-

nicht möglich, viele könnte ohne dasselbe nicht die große Quantität und den hohen Grad der Vollkommenheit unserer Zeit erreichen. Diese der Arbeit nur freundlichere Mitwirkung des Capitals bei der Gütererzeugung hat Viele bestimmt, das Capital irrigerweise nur als Unterstützung und Hülfsmittel der Arbeit zu betrachten.

Wenn Smith und seine Schüler das Capital nur als ein der Arbeit dienendes Element betrachten, so ist dies ein nothwendiges Ergebniß ihrer Ansicht über die Productivität. Den Schwerpunkt des Capitalbegriffes suchen sie in der Mitwirkung eines Gutes bei der Production. Da sie aber nur die Arbeit als Productionsquelle anerkennen, so konnten sie auch das Capital nur im Dienste der Arbeit finden. Dieselbe Consequenz beobachtet Smith, wenn er die Vorräthe, welche auf persönliche, bei der Stoffbearbeitung und dem Umsatz körperlicher Produkte nicht mitwirkende Dienste verwendet werden, vom Capital ausschließt. Da er diese Dienste nicht für produktiv ansieht, so konnte er auch die ihnen gewidmeten Güter nicht zu den Capitalien zählen.

In einigen Begriffsbestimmungen hat er das Capital auf die Unterhaltsmittel productiver Arbeiter beschränkt, wie z. B.: „Alles was von seinen gesammelten Vorräthen ein Mann als Capital ansieht, wendet er nur in der Absicht und in der Erwartung an, einen Gewinn davon zu ziehen. Er unterhält also davon keine anderen Arbeiter, als die etwas hervorbringen.“ Oder: „Alles, was Capital im eigenthümlichen

---

tion mit der menschlichen Arbeitskraft ungleich größere Verwandtschaft als mit der Naturkraft. Roscher l. c. S. 66 n. 2.: „Das Stampfen einer Stampfmühle hat wenig Aehnlichkeit mit dem Fließen des Baches, dem Wehen des Windes, welcher sie treibt; wogegen das Auf- und Absteigen der Keule eines Handmörsers genau den Bewegungen des Armes entspricht.“

Verstande heißt, ist nur zur Unterhaltung slocher Arbeiter bestimmt, die etwas hervorbringen.„

Darüber hat man Smith ungerechte Vorwürfe gemacht[22]); denn er wollte mit diesen Worten keine Normaldefinition geben, sondern nur am gelegenen Orte eine Hauptaufgabe des Capitals nach seiner Ansicht über Productivität hervorheben. Er hätte sonst nicht zuvor allgemein Alles Capital nennen können, was man in der Absicht und der Erwartung auf Gewinn anwendet. Ebenso hätte er auch nicht Werkhäuser, Gebäude, Maschinen ꝛc., durch die man zunächst die Arbeiter nicht unterhält, zum Capital rechnen können[23]). Hat er aber mit dem Worte „maintenance“ den ganzen Inhalt des Capitalbegriffs erschöpfen wollen, so konnte er dieses Wort doch nur in dem weiteren Sinne von Unterstützung, Erhaltung ꝛc., worauf schon sein ethymologischer Ursprung hinweist, gebraucht haben. In diesem Sinne sind auch Werkhäuser, Maschinen ꝛc. Unterhaltsmittel productiver Arbeiter.

Jene Zuneigung des Capitals zur Arbeit tritt uns besonders auffallend in jenen Capitalbestandtheilen entgegen, welche Productionswerkzeuge bilden, zumal in den Instrumenten und Maschinen. Diese sind es auch, welche dem Capital den Vorrang, welchen es heutzutage im Wirthschaftsleben der hochcultivirten Völker behauptet, erkämpft haben.

Es ist nicht mehr nöthig für diese Productionswerkzeuge, diese wahren Automaten[24]), eine Apologie zu liefern. Wir wollen im Folgenden nur ihr Freundschaftsverhältniß zur Arbeit etwas genauer und zwar, wenn es gestattet ist, mathematisch formuliren.

Wir finden in den Productionswerkzeugen eine Art Anticipation der Arbeit. Durch die Anfertigung eines Produc-

22) Hermann l. c. S. 274 ff.

23) Smith l. c. S. 11.

24) Rau l. c. S. 160. n. b. u. c. Roscher l. c. S. 66 n. 2.

tionswerkzeuges ist nämlich alle jene Arbeit vorausgeschehen, welche bei der zukünftigen Production ohne dasselbe nöthig gewesen wäre.

Denken wir uns eine bestimmte Arbeit, die ohne den Gebrauch eines Werkzeuges in m, mit demselben aber schneller und zwar in n Stunden geliefert werden kann, so würde durch dieses Werkzeug m — n Arbeitszeit ersetzt werden, d. h. durch die Arbeit von h Stunden, welche zur Verfertigung des Werkzeuges nothwendig gewesen, würden m — n Arbeitsstunden anticipirt, wenn dasselbe nur einmaligen Gebrauch zuließe.

Könnte die fragliche Arbeit mit dem Werkzeug x mal vorgenommen werden, so würde es x (m — n) Arbeitszeit anticipiren, oder $\frac{h}{x}$ Arbeitszeit bei der Anfertigung desselben erfrühten immer m — n Zeit der Arbeit, welche ohne es nöthig wäre. Es sind daher immer $n + \frac{h}{x}$ Arbeitsstunden in Anschlag zu bringen, so daß die reine Ersparniß in jedem Falle $m - \left(n + \frac{h}{x}\right)$ und die Gesammtsumme der ersparten Zeit bis zur Unbrauchbarkeit des Werkzeuges $mx - \left(n + \frac{h}{x}\right) x = mx - nx - h$ beträgt.

Wäre $\frac{h}{x} = m - n$ oder was dasselbe ist $h = x (m - n)$, so würde das Instrument zwar auch Arbeit anticipiren, aber doch nutzlos sein, da es ebenso viel Arbeit erfordert als es anticipirte. Nachtheilig würde dieses Instrument sogar sein, wenn $\frac{h}{x}$ größer als m — n wäre, weil dann die Arbeit zu demselben mehr, als es anticipirte, betragen würde.

Zur weiteren Verständigung über den Ausdruck „anticipirte Arbeit" müssen wir noch Folgendes anfügen: Nur das Capital kann uns als Anticipation jener zukünftigen Arbeit erscheinen, für deren Möglichkeit es nicht als absolut nothwendige Vorbedingung erscheint. Es darf zwischen der in der Gegenwart in das Capital verwendeten und der in der Zukunft

liegenden, zu erfrühenden Arbeit kein solcher Causalnexus bestehen, daß diese überhaupt nicht ohne jene möglich wäre. Drücken wir dieses Verhältniß mit anderen Worten aus: Die in das Capital verwendete anticipirende Arbeit muß demnach in Beziehung auf die anticipirte einerseits als überflüßig erscheinen, ein Ueberfluß, welcher andrerseits durch Ersparung und Erleichterung der zukünftigen Arbeit die nützlichsten Wirkungen zeigen soll.

Wir können deßhalb nicht jenes Produktionsmaterial oder Capital, an welchem, sondern mit welchem producirt wird, also Productionswerkzeuge, als anticipirte Arbeit bezeichnen, weil jene immer absolute, diese zum größten Theil fast alle nur relative Vorbedingung zur fraglichen Arbeit bilden.

Daraus ergeben sich nun die weiteren Consequenzen:

Sind zwei Capitalien alternativ die relativ nothwendige Vorbedingung einer Arbeit, d. h. sind nicht beide zugleich, aber doch eines von ihnen nothwendig vorhergehendes Hülfsmittel einer späteren Arbeit und das eine Capital, welches zwar an sich zu seiner Herstellung mehr Thätigkeit erfordert, als das andere, läßt die fragliche zukünftige Arbeit durch seine Unterstützung in bedeutend kürzerer Zeit vollenden, als der Gebrauch des zweiten Capitals, dann ist nicht die ganze zum ersten Capital nothwendige Arbeit anticipirend, sondern nur seine über das zweite hinausreichende erforderliche Mehrarbeit. Nur dieses Plus ist die überflüssige frühzeitige Thätigkeit, wodurch ein Theil der zukünftigen Arbeit vorausgeschieht und ersetzt wird. Dieses Plus muß natürlich mehr Arbeit anticipiren, als es selbst enthält, d. h. es darf nicht so viel Arbeit verursachen, als die längere Dauer der zukünftigen Arbeit beim Gebrauch des zweiten Capitals beträgt.

Setzen wir nun die Arbeit des ersten Capitals gleich C, die des zweiten gleich c, die beim Gebrauch von C zu einer gewissen Arbeit erforderliche Zeit sei a, und die beim Gebrauch

von c zu derselben Arbeit nöthige längere Zeit gleich A, so liegt das Plus des C in C—c; die anticipirte Arbeit nun beträgt A—a. So ist das Verhältniß, wenn die Capitalien schon mit der einmaligen Anwendung verbraucht sind. Kann aber jedes der Capitalien xmal gebraucht werden, so erspart das Plus C—c die Arbeit von (A—a) x d. h. $\frac{C-c}{x}$ der Mehrarbeit anticipirt immer A—a bei jedem zukünftigen Geschäft. Bei diesem muß aber auch, wie wir schon oben angedeutet, die für die jetzt ersparte Arbeit frühere nothwendig gewesene Mehrarbeit von $\frac{C-c}{x}$ in Anschlag gebracht werden, so daß die jetzige Arbeit $a + \frac{C-c}{x}$ beträgt und die durch die Anticipation jedesmal wirklich ersparte Arbeit $A - \left(a + \frac{C-c}{x}\right)$ ausmacht. Die Gesammtersparniß bei allen durch das Capital xmal möglichen Arbeiten beträgt dann $Ax - \left(a + \frac{C-c}{x}\right)$ x Zeit.

So kann man mit mathematischer Genauigkeit die Theilnahme eines Productionswerkzeuges an der Arbeit und die ihm zugehörige Rente vom Gesammtgewinn bestimmen. Hier ist z. B. der Antheil vom Capital C in der Größe $\frac{C-c}{x}$ bei jeder Arbeit gelegen, welcher auch die dem Capital zugehörige Rente am Gesammtgewinn entsprechen muß.

Man könnte nach diesem Princip der Arbeitsanticipation die auf die Productionswerkzeuge fallende Capitalrente als den nachträglichen Lohn früher schon geleisteter Arbeit bezeichnen[25].

---

25) Diese Annahme einer Anticipation ist auch ein Beitrag zur Begründung des Rechts auf Privilegien und Patente für den Erfinder und Schöpfer neuer Productionsmittel. Wer Zeit und Mühe auf die Erfindung und Verfertigung eines neuen Productionsmittels zur schnelleren Erzeugung gewisser Güter verwendet, anticipirt alle jene Arbeit, welche zur Erzeugung des fraglichen Gutes ohne das neue Werkzeug nöthig gewesen wäre. Er participirt mit Recht

Wäre nun $c = o$, d. h. würde das Capital C mit einem andern Capital concurriren, dessen Erzeugung und Erwerb gar keine Arbeit verlangt, so würde allerdings die ganze in C gelegene Arbeit als anticipirende in Anschlag kommen, wie wir es bei der obigen Formel von $mx - nx - h$ angenommen haben.

4.

Endlich ist noch der vierte Punkt einer näheren Prüfung zu unterstellen. Es fragt sich nämlich, ob ein Gut schon unter den Capitalbegriff fällt, wenn es vorerst nur bestimmt ist, Productionsmaterial zu bilden.

Man sollte glauben, wenn ein Gut als Capital angesehen werden soll, so müsse es in Wirklichkeit der Production dienstlich sein. Der abstracte Wille ohne concrete Erscheinungsform, wie er in der bloßen Bestimmung liege, gebe dem fraglichen Product noch keinen bestimmten und entschiedenen Character, weil dasselbe Gut, das zur Production nur bestimmt ist, im nächsten Augenblick auch der Consumtion gewidmet werden kann, ohne daß der Wechsel eine sichtbare Spur erkennen laße. Diese doppelte Möglichkeit der Verwendung eines Productes, welche von dem Willen des Besitzers abhängig ist,

---

an jedem Gute durch einen besonderen Antheil, der mit jener Schöpfungsarbeit und der dadurch bezweckten Ersparung im Verhältniß steht.

Würde man dem Erfinder nicht das ausschließliche Recht der Fabrikation dieser Güter zugestehen, so wäre es ihm unmöglich, diesen gerechten Antheil zu realisiren. Würde jeder Dritte das Werkzeug nachahmen dürfen, so würde er im Preis der damit fabricirten Producte nur die Anfertigungsarbeit berücksichtigen und so dem Erfinder, der außerdem noch schwierige Vorarbeiten aufbieten mußte, den Ersatz derselben durch einen höheren Preis unmöglich machen. Man müßte denn Diesem das Recht einräumen, von Jenem eine Abgabe für den Antheil am Producte zu fordern, welchen er durch seine primitiven Arbeiten anticipirte.

müsse daher vorerst durch die wirkliche Thatsache der Verwendung desselben zur Production aufgehoben sein, wenn die Anwendung des Capitalbegriffes auf dasselbe gestattet sein soll.

Es wird sich hier vorerst um eine genauere Untersuchung der Natur und des Begriffes von Bestimmung handeln.

So lange der Wille des Besitzers eines Gutes in Rücksicht auf die zukünftige Verwendung desselben nur in der Idee besteht, und nicht durch irgend eine Erscheinungsform in die reale Welt eingetreten und erkennbar ist, so lange haben wir allerdings nur eine indifferente Gütermasse vor uns, die weder als Productions-, noch als Consumtionsgegenstand mit Sicherheit betrachtet werden kann. Solche Güter, deren Bestimmung nur eine gedachte ist, können allerdings keinen äußeren sicheren Anhaltspunkt zu ihrer Classification bieten.

Sowie nun einerseits die Hinzurechnung solcher Güter zu den Capitalien eine unsichere Ausdehnung ihres Bereiches wäre, so würde es andererseits eine unzweckmäßige Verengung desselben sein, wenn man nur die zur Production wirklich verwendeten Güter zu den Capitalien zählte. Die Grenze aber, auf welcher ein Gut jene zweifelhafte Zukunft verliert und eine gewisse erreicht, liegt zwischen der nur gedachten und der wirklichen Verwendung.

Wenn nämlich die Bestimmung zur Erzeugung schon ein mit dem Productionsprozeß in Beziehung stehendes, denselben vorbereitendes thatsächliches Moment enthält, ist jene in der blos gedachten Bestimmung liegende indifferente Möglichkeit einer doppelten Verwendung beseitigt und vielmehr schon eine unvollkommene Nothwendigkeit, eine beginnende Wirklichkeit gegeben.

Dieses thatsächliche Moment finden wir theils in der Natur des Gegenstandes selbst, welche ihn ausschließlich zur Production bestimmt, wie z. B. bei den Maschinen und Werkzeugen, bei vielen Rohstoffen 2c., theils in dem Ort seiner Aufbewahrung, theils in der Person des Wirthschafters, welcher die

fraglichen Güter besitzt u. s. w. Durch dergleichen concrete Umstände werden nun die meisten, ja fast alle zur Erzeugung bestimmten Güter ihre Bestimmung schon vor ihrer wirklichen Verwendung zu erkennen geben. Wir werden demnach auch die zur Production blos bestimmten Gütervorräthe, insofern nämlich die Bestimmung eine ersichtliche, wenn auch nur unvollkommene Realität zeigt, als Capitalien betrachten [26]).

Freilich sind solche Capitalien der Möglichkeit der Consumtion noch nicht vollends entrückt, wie es die in der Erzeugung wirklich benützten sind. Ein Wechsel im Wirthschaftsplan kann sie, wenn gleich schon einigermaßen eine reelle Gebundenheit derselben an eine bestimmte Zukunft eingetreten ist, vielleicht der Consumtion noch unterwerfen, ohne daß ihre Form und Substanz eine Veränderung erleiden würden. Wir möchten sie daher als bedingte Capitalien auffassen und zwar unter der Suspensivbedingung ihrer wirklichen Verwendung zur Production. Tritt diese Bedingung ein, so wird die unbedingte Capitals-Natur und Wirkung des fraglichen Gutes auf den Zeitpunkt seiner anfänglichen Bestimmung zur Production retrotrahirt und angenommen, wie wenn es schon damals unbedingtes Capital gewesen wäre.

Diese Auffassung führt in der Praxis zu der Consequenz, daß die Früchte eines Capitals sich nicht nur auf die Zeit seiner wirklichen Verwendung, sondern auch auf den Zeitraum seiner Vorbereitung zum Productionsprozeß, d. h. auf die Zeit seines Bestimmtsein's zur Erzeugung vertheilen. Wenn daher ein Geldcapital von 1000 Gulden, welches während eines Jahres zu 6 Procent verliehen eine Rente von 60 Gulden trägt, bis zu dieser günstigen Verleihung ein Jahr lang bereit gehalten werden mußte, so beträgt der jährliche Zinsfuß nicht 6 Procent und die Rente 60 Gulden, sondern ersterer nur 3

---

26) Wir werden fernerhin das Wort Bestimmung immer in dieser Bedeutung des reellen Bestimmtseins gebrauchen.

und letztere 30 Gulden, da die andere Hälfte auf das Jahr der Vorbereitung zum Erwerbe sich erstreckt.

Ebenso verhält es sich bei den Sachcapitalien. Der Miethzins eines Wohnhauses, welches Jahre lang bis zu einer vortheilhaften Vermiethung leer stand, muß auch auf die Zeit seiner Bereithaltung zum Erwerb vertheilt werden.

Freilich kommt diese bedingte Capitalsnatur während der Aufbewahrung und Bereithaltung beim Geld als dem Universalerwerbsmittel aller übrigen wirthschaftlichen Güter öfter vor, als bei den andern Sachcapitalien, deren unmittelbare Verwendbarkeit an sich eine viel beschränktere ist.

Daß wir nun die zur Production bestimmten Güter als Capitalien betrachten, ist auch eine im practischen Wirthschaftsleben begründete Anschauung.

Es liegt überhaupt in der Natur der wirthschaftlichen Thätigkeit, daß sie nicht eine ununterbrochene, stetig sich bewegende sein kann, da ihr Beginn und ihre Dauer von passenden und günstigen Umständen abhängig ist.

Bis zu diesen der Production günstigen Momenten müssen die Güter während der übrigen Zeit aufbewahrt und in Bereitschaft gehalten werden. Man betrachtet nun mit Recht die Güter nicht blos in der Zeit ihrer wirthschaftlichen Bewegung, sondern auch während des Zustandes ihrer Aufbewahrung und Bereitschaft, welche diese wirthschaftlichen Bewegungen vermitteln, als Capitalien [27].

---

27) Wir finden eine Unterstützung dieser Darstellung in Kumpf's trefflicher Abhandlung über die wirthschaftliche Natur des Darlehens, Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, XI. Jahrg. 1855. S. 492 ff. Es heißt dort unter Anderen: „Der Zeitpunkt der eigentlichen Dienstleistung beschränkt sich bei allen Gütern immer nur auf gewisse Jahreszeiten, Wochen, Tage, Stunden, und für solche Zeitpunkte stehen die Güter dann während der übrigen Zeit nur in Bereitschaft. Der Zeitpunkt aber, von welchem an ein

Es ist eine natürliche und wirthschaftliche Nothwendigkeit, daß z. B. der Producent nicht erst im letzten Augenblicke des Bedarfs seine Rohstoffe einkauft, sondern für deren Erwerb schon frühzeitig Sorge trägt, so daß sie meistens noch eine Zeit lang unbenützt daliegen; ebenso ist es natürlich und wirthschaftlich nothwendig, die Rohstoffe nicht erst von dem Augenblick an, wo sie sich im Productionsproceß bewegen, sondern schon von jenem Zeitpunkt an, wo sie für die Erzeugung angeschafft werden, als Capitalien zu betrachten.

Die andere Auffassung, welche nur auf die im Erzeugungsproceß wirklich benützten Gütervorräthe den Capitalbegriff anwendet, würde im practischen Wirthschaftsleben zu dem unbequemsten und unsichersten Calcul zwingen und die wunderlichsten Consequenzen herbeiführen. Zuletzt würden die bei Nacht ruhenden Werkzeuge aufhören, Capitalien zu sein, und könnten nur bei Tag, wenn sie in der Production thätig sind, als solche in Anschlag kommen.

Es würden ferner nach dieser Ansicht viele Güter in demselben Augenblicke, wo sie gerade Capital werden sollen, nicht Capital werden können, weil sie eben bei der ihrer Natur entsprechenden Verwendung im Productionsprozeß ihre bisherige Form und Substanz verlieren, also aufhören würden zu existiren. Beispiele hiezu können uns die bei chemischen Fabricationen verwendeten Stoffe bieten.

Würde es endlich zur Abschätzung der Capitalkraft des ganzen Volkes kommen, so könnte man mit jener Art von Berechnung, welche nur die in der Erzeugung wirklich benüz-

---

Tauschgut für den Erwerb, sonach als Capital dient, ist nicht erst derjenige, in welchem die körperliche Anwendung desselben für den Erwerb vorgenommen wird, sondern schon der, in welchem das Gut für den Erwerbszweck bestimmt und bereit gehalten und jeder anderen damit nicht vereinbarlichen Verwendung zu Gunsten dieses Zwecks entzogen wird."

ten Güter zu den Capitalien zählt, vielleicht in einem bestimmten Augenblick das mathematisch richtigste, aber nicht das, besonders auf die Dauer wirthschaftlich sicherste Facit erreichen; denn im nächsten Augenblick sind vielleicht alle jene Güter, welche zur Zeit der Berechnung als zur Production bloß bestimmte außer Ansatz blieben, nebst den schon thätigen, im Productionsprozeß wirklich verwickelt. Zu dem wirthschaftlich sichersten Resultat bei der Abschätzung der gesammten Capitalkraft der Nation kann jedenfalls nur die Berechnung führen, welche mit den zur Erzeugung in der That verwendeten Gütern auch die zu derselben bestimmten in Anschlag bringt; und dies um so mehr, als die Masse der Güter, welche obwohl ursprünglich zur Production bestimmt, doch derselben entrissen und der Consumtion gewidmet werden, als eine nur unbedeutende gar nicht in Betracht kommt, sondern im Gegentheil von den einmal zur Production auserwählten Gütern die unvergleichlich größere Masse auch wirklich Productionsmaterial wird.

Wir nennen demnach auch die zur Production nur bestimmten Güter Capitalien, und zwar bedingte zum Unterschiede von den in dem Productionsproceß wirklich befindlichen unbedingten Capitalien.

Die Gütervorräthe, die keine reelle Bestimmung an sich tragen, oder deren Zukunft der Wille des Besitzers aus wirthschaftlicher Unkenntniß, Trägheit und Indolenz überhaupt unentschieden ließ, können gleich den vergrabenen Schätzen und den in den Kammern des Geizhalses aufbewahrten Gütern ruhende oder todte Gütermassen genannt werden[28].

---

28) Schön l. c. S. 48 nennt unsere bedingten Capitalien ruhende und die wirklich in der Production verwendeten, thätige Capitalien. Allein seine Bezeichnung ist für unsere Ansicht insofern nicht ganz treffend, als wir in den zur Erzeugung reell bestimmten Gütern, d. h. bedingten Capitalin doch schon eine, wenn auch nur beginnende, keimende Thätigkeit erkennen.

Nach dieser Erörterung sind als wesentliche Momente des Capitalbegriffes folgende festzuhalten:

1) Capitalien haben den Zweck zu produciren;

2) sie sind das Ergebniß früherer Arbeit und Naturthätigkeit, verkörperte Natur- und Arbeitskräfte;

3) nicht erst die wirkliche Thätigkeit in der Production macht die Güter zu Capitalien, sondern schon ihre Bestimmung zu derselben, insofern diese eine erkennbare Realität zeigt. In diesem Falle haben wir bedingte, in jenem unbedingte Capitalien.

Capitalien sind demnach alle jene Producte, welche als Material oder Mittel zur ferneren Production verwendet werden, oder doch reell dazu bestimmt sind.

Es hängt demnach die nähere Beurtheilung der Capitalsnatur eines Gutes besonders von der Erklärung des Begriffes Productivität ab, welche wir im folgenden Abschnitt zu geben versuchen wollen.

III.

1.

So hartnäckig der Kampf über die Productivitätsfrage bisher gewesen, so leicht bescheiden sich jetzt die meisten neueren Schriftsteller bei der Ansicht: alle nützlichen Arbeiten sind auch wirthschaftlich productiv [29]). Abgesehen von der haltlosen Relativität des Begriffs „nützlich“ liegt hierin zunächst nur eine nominelle und keine reelle Beantwortung der Frage.

Früher haben die Mercantilisten und Physiokraten einzelne Zweige aus dem Wirthschaftsorganismus herausgerissen und dieselben als Urbild wirthschaftlicher Productivität hingestellt. Jetzt hat man den Begriff so generalisirt, daß er auch Dinge außer dem wirthschaftlichen Gebiete ergreift [30]).

---

29) Roscher l. c. §. 62.

30) Rossi, cours d'économie politique, Bruxelles 1840. Prem. part. leçon III. p. 31 sagt hierher gehörig: „Das Nützliche läßt sich in ganz abstracter und allgemeiner Weise auffaßen; es kann sich sogar auf Dinge beziehen, die weder Wünsche noch Furcht in uns erregen. Wenn man uns das Weltsystem erklärte, so würden wir wohl begreifen können, daß dem ganzen Weltgebäude eine gewisse Anzahl Sonnensysteme sehr nützlich sei; allein diese Nützlichkeit ist nur eine Sache der Wissenschaft, und ohne alle Bedeutung für unsere Bedürfnißbefriedigung.“ Dasselbe ließe sich auch an der Kunst, Moral, Religion ꝛc. exemplificiren.

Man hat bisher immer vergessen, die Volkswirthschaft als ein lebendiges, organisches Ganze, in welchem sich die wirthschaftlichen Lebensäußerungen der Einzelnen wechselseitig bedingen, zu betrachten. Man sah die einzelnen Wirthschaftszweige als einander ausschließend, ja feindlich gegenüberstehend an, statt dieselben als Glieder einer großen durch ein gemeinsames Ziel, das ökonomische Wohl der Gesammtheit, verbundenen Kette zu begreifen.

Besonders aber hat man als das letzte Ziel aller wirthschaftlichen Bewegungen die Bedürfnißbefriedigung — Consumtion, nicht genug gewürdigt. Man hat viel zu wenig Nachdruck darauf gelegt, daß der endliche Zweck aller ökonomischen Thätigkeit, des Schaffens und Erhaltens, der Umgestaltung wie der Ortsveränderung der Dinge zuletzt nur auf Gewährung einer Bedürfnißbefriedigung, einer unproductiven Consumtion sich bezieht.

Man lebt und webt nicht, um als unmittelbare, nächste Folge zu produciren, sondern um zu consumiren, um persönliches Wohlergehen zu erwirken, um sich reicher und manchfaltiger zu entwickeln. Ganz verkehrt glauben aber die Meisten, man consumire, um zu produciren.

Man hat deßhalb auch immer nur jene persönlichen Dienste, welche zunächst den ein für allemal als productiv angenommenen Wirthschaftszweigen behülflich waren, als productiv betrachtet, indem man folgerte, daß die Dienste den Producenten, welcher sie genießt, in den Stand setzen, leichter und mehr zu produciren [31]. „Allein, wie sich Niemand kleidet," sagt Hermann treffend, „so läßt er sich wohl auch nicht heilen, um Tuch machen zu können, sondern er macht Tuch, um sich Kleidung und Heilung zu verschaffen, wenn er beide bedarf [32]."

---

31) Rau l. c. Bd. I. S. 126 ff.

32) Hermann l. c. S. 39. Hiemit hat er den wahren Grundgedan-

Der Kaufmann ist also auch nicht deßhalb productiv, weil er durch die Besorgung des Absatzes die productive Thätigkeit des Gewerbsmannes steigert, sondern er ist es an und für sich, weil er die Güter den Bedürfnissen näher führt. Nach jener entgegengesetzten Folgerung aber müßte der Bediente, welcher seinem gelehrten Herrn die nothwendigen geistlosen Arbeiten abnimmt, damit dieser mehr Bücher schreiben kann, für wissenschaftlich productiv angesehen werden.

Production ist also nicht Zweck, sondern Mittel zum Leben. Wenn auch in manchen Fällen die Production als Selbstzweck erscheint und an sich Genuß bietet, so ist dieser ideale Arbeitsgenuß doch nicht der eigentliche wesentliche Zweck der Production, sondern nur ein dieselbe möglicher Weise begleitendes secundäres Moment. Der wahre ökonomische Zweck liegt doch immer außer der Productionsarbeit in einer zukünftigen materiellen Bedürfnißbefriedigung. Dieser Zweck bleibt das überwiegende Moment, so daß ohne ihn jener ideale Arbeitsgenuß allein nicht, oder doch nur selten zur Production bestimmte. Das Bedürfniß nach diesem Genuß ist ein nur das Individuum, nicht die Gattung belebendes Motiv. Wohl aber sind umgekehrt die Fälle, wo dieser materielle Zweck ohne jenen idealen vorkommt, unvergleichlich häufiger, so daß sie die Regel bilden [33]).

---

ken des Begriffs der Productivität ausgesprochen, ohne selbst darauf fortzubauen.

33) Gegen die Meinung Roscher's l. c. §. 30, daß man bei jeder selbst gemeinen Art von productiver Thätigkeit Genuß an der Production selbst findet, muß man beim Anblick des wirklichen Lebens mißtrauisch werden. Der Genuß an der Arbeit beginnt in der Regel da, wo der Zwang hiezu durch die ökonomischen Verhältnisse aufhört. Leider findet aber dieser bei den Meisten kein Ende, und wenn hier den Menschen außer dem Gewinne noch ein Anderes zur Arbeit treibt, ist es nicht der Genuß an derselben, sondern die Macht der Gewohnheit.

Das wirthschaftliche Leben ist nicht eine ewige, kreisförmige Bewegung, in welcher Production und Consumtion ineinander greifen, sondern das ganze ökonomische Leben hat nur einen Anfang, die Production, und nur ein Ziel, die Consumtion. Alle wirthschaftlichen Lebensäußerungen gehen von jenem Punkt aus und streben nur diesem letzten Ziele entgegen.

Man darf stets die Frage: „Was kann nicht ohne das Andere sein?" nicht mit jener verwechseln: „Was ist um des Andern willen da?" Die erste Frage läßt sowohl Consumtion als auch Production, als Mittel wie als Zweck erscheinen, die zweite aber führt zu der richtigen Antwort, man producire, um zu consumiren. So haben auch die Prohibitionisten den eigentlichen Zweck des ökonomischen Lebens verkannt, sonst hätten sie nicht zunächst die Vermehrung der Beschäftigung für das Volk, sondern Ausdehnung der Consumtion als Haupt zweck hingestellt; denn mit der Vermehrung der Beschäftigung ist noch nicht die Möglichkeit einer umfaßenderen Bedürfnißbefriedigung gegeben.

Wir werden daher nicht blos die wirthschaftliche Thätigkeit, welche durch Stoffansammlung und Formveränderung mehr in die Augen fällt, als eine productive würdigen, sondern wir müssen auch jeder Thätigkeit, welche auf Bedürfnißbefriedigung, persönliches Wohlergehen hinarbeitet, die Eigenschaft der Productivität vindiciren.

Dann ist es aber auch gleichgültig, ob die fragliche Thätigkeit noch fern von der Consumtion steht, oder ob sie sich auf der letzten Stufe der Annäherung der Güter an das menschliche Bedürfniß bewegt, der letzte Schritt der allgemeinen Production ist, wodurch der Gegenstand endlich consumtionsfertig wird.

Es ist aber auch gleichgültig, ob man für sich oder für Andere auf diese Art thätig ist. Nothwendiger Weise findet bei unserer ausgebildeten Arbeitstheilung mehr das Letztere statt.

Wir können uns ferner nicht mit der Ausscheidung in mittelbare und unmittelbare Productivität befreunden. Sie ist grundlos und ohne practischen Nutzen. Es wäre auch in den meisten Fällen schwierig, die Grenze zwischen dem Mittelbaren und Unmittelbaren zu ziehen. Alle Production ist Mittel eines Zweckes.

Ebenso giebt es keine Haupt- und Nebenbeschäftigung, jede Arbeit dient der anderen zur Erreichung dieses einen Zweckes, der Bedürfnißbefriedigung. Wer dann nur immer im großen Volksorganismus hiezu beiträgt, ist productiv, schafft Werthe und findet gewinnbringende Vergeltung, nicht umgekehrt.

Wir haben hiebei nicht nöthig, eine Ausscheidung der Bedürfnisse zu treffen, und die productive Thätigkeit nur in der Befriedigung vernünftiger Bedürfnisse zu suchen; denn im Begriff Bedürfniß liegt ohnehin nur das vernünftige Streben des Begehrungsvermögens nach den Dingen der Außenwelt; jedes Verlangen, welches über das Maaß des im gesunden Menschen liegenden Begehrungstriebes hinausgreift, ist nicht mehr Bedürfniß, sondern Begierde, Leidenschaft, Sucht.

Wir werden nun auch in den Fällen der Vermiethung von Häusern, Kleidern, Möbeln und des Hinleihens von Geld keinen Unterschied zu machen haben, ob diese Gegenstände an Producenten oder Consumenten 34) kommen, sondern wir sehen überhaupt schon in der Thatsache des Vermiethens, des Hinleihens die wirthschaftliche Productivität, da durch sie die Güter den Bedürfnissen des Menschen näher gerückt werden. Daher sind auch die Gegenstände Häuser, Kleider u. s. w. Capitalien, weil sie die productive Thatsache des Vermiethens und Ausleihens unterstützen, Werth schaffen und Gewinn bringen.

---

34) Bekanntlich haben für diesen Fall Smith l. c. S. 9 ff. Storch l. c. Bd. I. S. 138 ff. u. A. die fraglichen Gegenstände vom Volkscapital ausgeschlossen, was mit ihrer falschen Auffassung vom Begriff der Productivität zusammenhängt.

2.

Man könnte verlegen sein, die neuen Werthe zu finden, welche die der unmittelbaren Bedürfnißbefriedigung direct gewidmete Thätigkeit erzeugen soll, da doch durch diese weder ein neues materielles Gut hervorgebracht, noch ein solches umgestaltet, sondern nur Orts- oder Besitzveränderung eines schon vorhandenen Gutes verursacht würde.

Allein man darf nicht übersehen, daß die Erzeugung der größten Massen und der schönsten Formen keinen Werth hat, wenn diese nicht durch die fragliche Thätigkeit des Verleihens, Vermiethens, Verkaufens denen zugeführt werden, welche sie bedürfen. Die Güter können zwar in den Händen des Producenten einen Werth haben, insofern er sie gleichfalls zum unmittelbaren Genuß verwenden könnte; allein die ihm nicht nothwendigen erhalten gewiß nur dann Werth, wenn er sie in die Hände Dritter bringt, welche sie mehr bedürfen oder besser verwenden können. Die Güter werden dann um so viel mehr werth, als sie der Dritte mehr bedarf.

Für einen Hauseigenthümer, der nach seinen Verhältnißen eine Wohnung von 100 Gulden jährlichen Zinses benöthigt und sein Haus von 160 Gulden Miethzins bewohnt, hat dasselbe doch nur 100 Gulden Zins-Werth. Vermiethet er es an einen Dritten, der nach seinen Verhältnissen gerade eine Wohnung zu 160 Gulden benöthigt, und sucht sich selbst eine entsprechende zu 100 Gulden, so hat er seine Hausrente um 60 Gulden gehoben.

Er hat aber nicht allein Werthe für sich geschaffen, sondern auch für den Miether. Denn nicht blos das Einkommen dieses gieng auf den Vermiether über, sondern auch Einkommen des Vermiethers wurde an den Miether übertragen [35].

---

35) Man darf zum Glück annehmen, daß im Verkehre die Meisten gute Wirthschafter sind, welche blos Einkommen vertauschen.

Zwei Genußobjecte von gleichem Tauschwerth, welche beide Einkommen bilden, werden vertauscht, damit jedes an den desselbigen Bedürftigsten gelange. Wenn dies aber geschieht, so sind sie durch den Umtausch zur Befriedigung der Bedürfnisse tauglicher und deßhalb werthvoller geworden. In dieser quantitativen und qualitativen Erweiterung und Steigerung der Genüsse liegt eben der productive Dienst des Verleihens und anderer dergleichen Geschäfte für die Gesammtheit [36]), wobei sich der dienstbare Gegenstand, das Capital, in den Händen des Eigenthümers durch die bezogene Rente erhält.

Wir müssen noch weiter der Inconsequenz gedenken, welche die Anhänger eines beschränkteren Begriffes von Productivität, der nur Land=, Kauf= und Gewerbsleute und ihre Gehilfen einschließt, bei der Vermiethungsfrage begehen, wenn sie den Begriff der Productivität beim Vermiethen an Consumenten fallen lassen.

Die Vorräthe der Kaufleute sind ihnen Capital, weil sie als Förderungsmittel ihres einmal als productiv anerkannten Geschäfts dienen. Sie fragen nicht zuvor, ob diese Vorräthe durch die Kaufleute an Producenten oder Consumenten abgesetzt, ob sie mit sogenanntem ursprünglichem, oder abgeleitetem Einkommen bezahlt werden.

Warum soll da, wo der Capitalist vom Baumeister ein Haus errichten läßt und dasselbe an Wohnungsbedürftige vermiethet, erst die Frage beantwortet werden, ob der Miether Producent oder Consument sei, um über die Capitalsnatur des Hauses entscheiden zu können?

Ist in Berlin, Wien und Paris, wo jetzt über den drückendsten Mangel an Wohnungen für mittlere und kleine Familien geklagt wird, der Capitalist, welcher zwischen den Architecten und den Wohnungsbedürftigen tritt, weniger productiv

---

36) Hermann l. c. S. 302 ff.

als der Kaufmann, der zwischen Gewerbsmann und Consumenten steht?

Ist das Haus Jenes weniger Capital als die Vorräthe des Kaufmanns? Gewiß nicht.

Jener Capitalist, wie der Kaufmann sind productiv, weil sie auf Bedürfnißbefriedigung hinarbeiten, und ihre Mittel hiezu, das Haus Jenes, und die Vorräthe Dieses, sind Capital.

3.

Auf diese Weise, könnte man glauben, sei der Unterschied zwischen Verbrauchsobjecten und Capitalien aufgehoben. Denn nach der obigen Auffassung des Begriffs der Productivität sei eigentlich jedes Gut Capital, welches zur Bedürfnißbefriedigung beitrage, das geschehe aber auch im letzten Stadium des Verzehrens durch die Consumtionsobjecte.

Es ist ein Irrthum, der in einer ungehörigen Erweiterung des Begriffs Mittel seinen Grund hat. Im weitesten Sinn des Wortes, vielleicht vom medicinischen Gesichtspunkt aus, ist freilich das Brod, welches in dem Magen des Consumenten angelangt ist, noch Mittel zur Bedürfnißbefriedigung, allein vom wirthschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, ist der Productionsproceß längst zum Abschluß gekommen.

Die Production muß ein Ende finden, und dieses liegt in dem Anfang des Genusses. Sobald das Gut auf dem Punkt ankommt, wo es das Schicksal der Consumtion erleidet, hört die Production auf. So lange sich aber das Gut noch auf dem Wege dahin befindet, ist es selbst und alle dasselbe begleitenden Güter im Productionsproceß begriffen, mithin Capital. Im Augenblick der Consumtion aber ist das Gut nicht mehr Productionsmittel, sondern der erreichte Productionszweck selbst.

Gleichgültig ist es dann auch, ob ein bloßer Consument oder Producent im Gegenstand Genuß findet, es ist in beiden Fällen Consumtionsobject.

Die Bestimmung jenes Augenblicks aber, wo das Gut von dem Productionsproceß in den der Consumtion überspringt, hängt überhaupt von der Beurtheilung des einzelnen Falls, von der näheren Beschaffenheit des fraglichen Gutes ab. Er ist um so leichter zu finden, als der Uebergang ein unterbrochener, discreter, nicht stetiger durch unendlich viele Zwischenzustände vermittelter ist.

Daß die Grenze dem denkenden Beschauer leicht auffällt, wollen wir an einem Beispiel zu zeigen versuchen.

Nach der obigen ungehörigen Erweiterung des Begriffs Mittel scheint das consumtionsfertige Brod ebenso Befriedigungs**mittel** der Bedürfnisse zu sein, wie der Pflug zum Beackern des Getreidfeldes; der fertige Rock, wie der Webstuhl des Tuchfabrikanten; der consumtionsfertige Wein auf der Tafel, wie die Kelter, welche die Trauben preßt. Dem ist nicht so.

Nur in dem zweiten Falle haben wir bloße Productionsmittel, welche der **späteren** Bedürfnißbefriedigung vorarbeiten und an und für sich keinen Genuß bieten. Im ersten Falle haben wir Gegenstände, die nicht mehr Bedürfnißbefriedigung vermitteln, sondern unmittelbaren Genuß gewähren und so der erreichte Prouctionszweck selbst sind. Hier besteht zwischen den genannten Gütern und den Bedürfnissen der Kleidung und Nahrung eine Unmittelbarkeit. Es kann im zweiten Falle kein Bedürfniß gedacht werden, welches zunächst und unmittelbar befriedigt würde, wenn man nicht an der Handhabung des Pfluges oder der Kelter selbst ein besonderes Vergnügen fände. Es wäre ja denkbar, daß Jemand von jedem weiteren Zwecke des Pfluges absehend nur an dessen Führung eine besondere Freude hätte.

Oder nehmen wir ein schlagenderes Beispiel.

Der eine Wagenbesitzer hat nur Freude am Fahren, für diesen sind Chaise und Pferd Cunsumtionsobject; ein Anderer gebraucht sie zu ferneren Zwecken, um Güter oder Personen

zu befördern; diesem ist das Gespann ein Capital. Sowie jener im Falle der Vermiethung seiner Equipage ein Capital an ihr besäße, so würde dieser im Falle des Gebrauches seines Gespanns zu eigenem persönlichem Vergnügen dieses in einen Consumtionsgegenstand umwandeln.

Die Thätigkeit, wenn sie productiv sein soll, darf nicht Befriedigung sein; sobald sie dies wird, ist sie Consumtion, und wir können ungehindert die Gegenstände, welche einer Production, die nur als Selbstzweck erscheint und an sich schon volle Befriedigung gewährt, dienen, als Consumtionsobjecte betrachten.

Freilich sind diese Begriffe von Capital und Consumtionsobject höchst relativ. Dasselbe Gut kann unter verschiedenen Umständen und in der kürzesten Zeit, in jedem Augenblick und in derselben Hand jene beiden Rollen wechseln. Allein die Begriffe können keine anderen als relative sein, da die Zustände in der Wirthschaft, die wie keine andere Lebenssphäre des Volkes nach Form und Inhalt so sehr dem Wechsel des Ortes, der Zeiten und Sitten unterworfen ist, immer nur eine relative Bedeutung haben [37]).

In der Begriffsbestimmung, d. h. in der Aufstellung des Gesetzes der Relativität — und ein solches muß sich finden lassen — liegt die wissenschaftliche Lösung.

Ein solches glauben wir in der obigen Darstellung entwickelt zu haben und faßen es nochmals in kurzen Worten zusammen: Jede Thätigkeit ist productiv, welche auf Bedürfnißbefriedigung hinarbeitet, ohne selbst Genuß und Befriedigung zu sein. Capital ist jedes Product, welches Material dieser Thätigkeit bildet. Sobald die Thätigkeit befriedigender Genuß wird, ist sie Consumtion, und der den Inhalt dieses Genußes bildende Gegenstand Consumtionsobject.

---

37) Knies l. c. S. 284 ff.

IV.

Die obige Auffassung von Productivität, beziehungsweise Capital, kann auch nicht durch jenen zweifelhaften Unterschied von originärem und derivativem Einkommen alterirt werden.

Geht Einkommen von dem Benützer eines Capitals an den Capitaleigenthümer über, so werden gewöhnlich zwei Fälle auseinandergehalten und folgendermaßen deducirt:

a) Wird die Gütermasse des Capitals in den Händen des dritten Benützers zur Production verwendet, so entstehen neue Werthe, von denen dem Capitalisten ein Theil als sein Antheil zufällt. Hier ist das wahre Capital und in diesem Antheil die eigentliche ursprüngliche Capitalrente, die sich aus jenem selbst erzeugt, vorhanden.

b) Die Zinsen aber, welche der Eigenthümer eines Consumtionsvorraths durch seine Ueberlassung an Dritte empfängt, sind nicht aus dessen Anwendung selbst entstanden, — denn es wird ein unproductiver Verbrauch vorausgesetzt — sondern sie müssen aus einem andern Vermögen oder Einkommen bezahlt werden. Es bezieht wohl in diesem Falle der Eigenthümer des Vorraths ein Einkommen, aber nur ein abgeleitetes, da durch sein Capital keine neuen Werthe erzeugt worden sind, sondern der Bezug des Einkommens nur durch Uebertragung von schon vorhandenen Gütern und Einkommenstheilen möglich ist.

Es liegt dieser Ausscheidung von ursprünglichem und abgeleitetem Einkommen ein großer Irrthum zu Grunde. Das Verhältniß gestaltet sich vielmehr folgendermaßen.

In der Wirklichkeit kann die Verschiedenheit der Ableitung von Producenten und Consumenten nicht nebeneinander bestehen. Es ist zuletzt alles Einkommen vom Consumenten hergeleitet.

In allen Fällen nämlich bezieht Jemand nur durch Uebertragung seiner ihm ursprünglich eigenen Nutzungen Einkommen. Sollte auch der Käufer oder Miether dieser Nutzung dieselbe zunächst wieder als Productionsmittel zur Erzeugung neuer Werthe verwenden, und dieser Proceß sich noch so oft wiederholen, so daß der Verkäufer oder Vermiether immer im Antheil an den neuen Werthen sogenanntes ursprüngliches Einkommen bezöge, so müssen sie doch endlich bei dem Consumenten ankommen, welcher nun sein Aequivalent hiefür aus einer anderen schon vorhandenen Einkommensquelle nehmen muß. Alle zwischen diesem Consumenten und dem ersten Verkäufer oder Vermiether stehenden Producenten haben nur den Umtausch zwischen der ursprünglichen Nutzung dieser und dem Einkommen des Consumenten vermittelt. So kommt es, daß die Capitalrente zuletzt doch nie als ein Theil des mit dem Capital selbst erzeugten Werths, sondern immer nur als eine aus anderem Einkommen gezogene Vermögensquote erscheint. Wir haben demnach nach der herrschenden Anschauung immer ein abgeleitetes Einkommen. Dieses ist es aber nur in Bezug auf den äußeren Akt der Uebertragung, also in formeller Beziehung. Dem Inhalte nach bleibt es immer ursprüngliches Einkommen.

Jeder, der eine productive Beschäftigung treibt, genießt nämlich in seinem Einkommen die Früchte seiner eigenen Thätigkeit, die ihm ursprünglich angehörten, nur in einer anderen ihm vortheilhafteren Form. Der Tausch, der hier dazwischen tritt, darf uns nicht irre leiten. Denken wir uns den Fall

der Vermiethung eines Hauses, sei es an Consumenten oder Producenten — in beiden Fällen gilt das Geschäft für productiv — so repräsentirt der Miethzins für den Hauseigenthümer die Frucht des Selbstbewohnens, welche ihm ursprünglich zustand, in einer seinen Bedürfnissen und Verhältnissen mehr zusagenden Weise. Die Werthschaffung und Werthserhöhung seiner Thätigkeit, welche man hier vermißt, weil der Miethzins nicht wie die Frucht aus dem Boden wächst, zeigt sich eben in der Vermehrung und Erleichterung der Genüsse für die Gesammtheit, welche durch das Geschäft des Vermiethens und Hinleihens herbeigeführt wird [38]).

Ein materieller Unterschied zwischen dem ursprünglichen und abgeleiteten Einkommen existirt also nicht. Es giebt nur ein Einkommen, sowie es nur eine Productivität giebt. Wer nicht producirt, bezieht überhaupt kein Einkommen.

Die Ausdrücke originär und derivativ betrachten das Einkommen von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus. Deßhalb kann originäres und derivatives Einkommen gar nicht verglichen und unterschieden werden. Originär ist es nemlich immer nur dem Inhalt und abgeleitet der Form nach. Sowohl nach Inhalt wie auch Form originäres Einkommen bezieht der, welcher nur durch sich und für sich producirt. In beiden Beziehungen aber, sowohl nach Inhalt wie Form abgeleitetes Einkommen, könnte man sagen, empfängt der, welcher nichts arbeitet und nur von dem Vermögen Anderer ohne jede Gegenleistung lebt. Allein ein Solcher hat kein Einkommen, sondern nur Einnahme.

Der Gütervorrath aber, welcher ein Einkommen gewährt, bleibt Capital, mag es aus den mit ihm neu erzeugten Werthen herrühren oder nicht.

In gleicher Weise kann auch eine Gütermasse Capital sein, deren Einkommen selbst aus dem Grundvermögen

---

38) Hermann l. c. S. 33. 34. S. 297 ff.

eines Dritten herrührt. Es handelt sich nur darum, ob die Thätigkeit, welche das Einkommen erwirkt, productiv ist oder nicht. So lang sie jenes ist, hört auch nicht die ihr dienliche Gütermasse auf Capital zu sein.

Freilich lebt, von Fällen der Noth abgesehen, nur der Verschwender von seinem Grundvermögen. Wer dann nur der eitlen Genußsucht dieses seine Thätigkeit und seine Güter widmet, wird nicht leicht in den Augen der Gesammtheit productiv sein. Seine Geschäftsmittel verlieren aber nicht deßhalb die Capitalsnatur, weil das mit ihnen gewonnene Einkommen aus dem Grundvermögen des Dritten bezogen wird, sondern weil die einem Verschwender gewidmete Thätigkeit nicht mehr zu den productiven zählt. Der Begünstiger eines Verschwenders mag allerdings, so lange er ihn ausbeutet, seine Thätigkeit für productiv und seine Mittel für Capital halten; keines von beiden aber gilt für die Nation.

Zum Glück ist die Anzahl derer, welche als vernünftige Wirthschafter blos von ihrem Einkommen leben, weit aus die überwiegende [39]).

---

39) Smith l. c. S. 117. Storch l. c. S. 166.

V.

Lassen wir dieser Betrachtung noch einige Bemerkungen über den Unterschied des National= und Privatcapitals folgen.

Wir haben eben angedeutet, daß keine Identität des Privat= und Volkscapitals angenommen werden kann. Der Unterschied hat seinen Grund in der Verschiedenheit des Begriffs der Productivität, den der Private anders als die Gesammtheit feststellt. Jener sieht gewöhnlich in jeder Thätigkeit, welche ihm materiellen Gewinn bringt, sein Vermögen vermehrt, die Productivität, mag er dadurch einem Bedürfniß abgeholfen haben oder nicht. Die gesammte Nation aber sucht gerade in der wirklichen Befriedigung von Bedürfnissen den Hauptinhalt einer productiven Thätigkeit.

Es kann nun Jemand irgend ein sein Privatvermögen bedeutend vermehrendes, also productives Geschäft treiben, ohne jedoch dem leisesten Bedürfniß der Gesammtheit abzuhelfen. Solche sind z. B. Spieler, die aus dem Vermögen eines Verschwenders oder durch wucherische Börsenspeculation sich Bereichernden. Hier kann der Speculant in einer Nacht zum Millionär werden, ohne damit der Gesammtheit einen Tropfen Wassers gereicht zu haben. Ein einziger Sicherheitswächter hat in jener Nacht unvergleichlich mehr für die ganze Gesellschaft geleistet, als er. Außer seinen Consorten wird ihn Niemand für wirthschaftlich productiv und seine Operationsmittel für Capital betrachten. Es kann demnach ein Vermögenstheil

für den Privaten als Capital in Betracht kommen, ohne es für die Nation zu sein[40]).

Ein anderes Resultat wird sich jedoch ergeben, wenn wir die Frage umstellen. Ist die für die ganze Gesellschaft productive Arbeit auch für den einzelnen Privaten productiv? Unser oben gefundener Begriff von Productivität bejaht es.

Jeder, der in den Augen des ganzen Volkes den Namen Producent verdient, trägt Sorge für die Bedürfnißbefriedigung und schafft dadurch Werthe, welche ihm Einkommen gewähren, sein Vermögen vermehren. Eine Ausnahme tritt freilich ein, wenn Jemand für die Gesellschaft in einer für sie höchst nützlichen Weise thätig ist und dabei auf seinen persönlichen Vortheil verzichtet, wie wir z. B. bei der Uebernahme von Gemeinde- und Staatsdiensten, der Gründung und Verwaltung von Wohlthätigkeitsanstalten täglich wahrnehmen können. Hier ist allerdings, jedoch nur ausnahmsweise, ein Nationalcapital, aber kein Privatcapital vorhanden.

Bei jenem ist es überhaupt gleichgültig, in wessen Händen die einzelnen Capitaltheile durch ihre Früchte sich wieder ersetzen und vermehren. Wenn sich dieselben überhaupt nur wieder ersetzen und vermehren. Wenn daher Jemand in aufopfernder Gesinnung sein Capital den Interessen der Gesellschaft durch Gründung einer Wohlthätigkeitsanstalt widmet und auf alles Einkommen daraus verzichtet, so ist wohl für diesen Volksfreund kein Privatcapital vorhanden, aber die Gesellschaft dankt ihm doch ein Nationalcapital, welches sich durch seine heilsamen ökonomischen Wirkungen reichlich ersetzt, wenn auch nicht in den Händen des volksfreundlichen Producenten, so doch in den Händen der Gesammtheit.

Außer dem Fall des Verzichts wird wohl nicht leicht Jemand für die Gesammtheit productiv wirthschaften, ohne für sich Vortheil zu haben, also productiv zu sein. Wollte man

40) Roscher l. c. S. 100. §. 64.

den Fall unglücklicher Spekulation entgegenhalten, so müssen wir erwidern, daß eben nur der unglücklich speculirt, welcher die Bedürfnisse überhaupt nicht, oder nicht in rechter Weise befriedigt, also gar nicht oder schlecht producirt. Hier kann weder vom National-, noch vom Privatcapital die Rede sein.

Wir können nun schließen, der Theil des Privatvermögens, welcher für die Nation als Productionsmittel erscheint, wird es in der Regel auch für den Privaten sein.

Wir mußten den Ausdruck Privatvermögen gebrauchen, weil in dem Nationalcapital außer den aus Privatvermögen bestehenden Capitalien noch andere als Capital erscheinende Vermögenstheile, wie z. B. das der Corporation, der Stiftungen, der Gemeinden, des Staates u. s. w. enthalten sind [41]).

Die Behauptung Smith's, Say's u. A. [42]): Das Nationalcapital sei der Summe aller einzelnen Privatcapitalien gleich, ist demnach aus zwei Gründen irrig:

1) bildet nicht jedes Privatcapital zugleich ein Nationalcapital und

2) besteht das letztere nicht blos aus Privatcapitalien, sondern noch aus anderen, nicht als Privatvermögen erscheinenden Capitalien [43]).

---

41) Hermann l. c. S. 11 u. 61.

42) Smith l. c. Bd. II. S. 9. Say übersetzt von Jakob S. 11 und doch rechnet er S. 12 Capitale der Regierung auch noch zum Nationalcapital.

43) Rau l. c. Bd. I. S. 69. Riedel, Nationalökonomie Bd. I. S. 88. Storch l. c. Bd. I. S. 138 hat zwar dieser irrigen Behauptung widersprochen, aber wegen eines falschen Begriffs der Productivität doch solche Privatcapitalien vom Nationalcapital ausgeschlossen, die zu diesen gehören, wie vermiethete Häuser, Möbeln u. s. w.

VI.

Wenn wir auch die Specification der Bestandtheile des Nationalcapitals unterlassen, so wollen wir doch die Natur und Bedeutung seines wichtigsten Bestandtheiles, des Geldes nicht übergehen.

Es scheint schwer, dem Gelde, welches durch seine vielseitige Natur die verschiedensten Rollen auf der wirthschaftlichen Bühne zu spielen vermag, einen besonderen Platz und Namen zu geben[44].

Von Vielen wird nun alles Geld als National-Capital betrachtet, und doch wird von ihnen ein Theil desselben in den Händen der einzelnen Verzehrer als Consumtionsgegenstand bezeichnet.

---

44) Diese Vielseitigkeit des Geldes hat besonders Storch l. c. S. 154 ff. in Verlegenheit gesetzt, daß er nicht wußte, wohin es ordnen und bei der Aufzählung der Bestandtheile des Volkscapitals ganz übergieng. Er nennt es einen unfruchtbaren Theil des Capitals! Irrigerweise glaubt er auch, nur beim Geld sei eine doppelte Möglichkeit der Verwendung zur Verzehrung und Hervorbringung zu finden, während dies auch bei den meisten Gütern der Fall ist, so lange nicht der wirkliche Gebrauch entschieden hat. Smith l. c. S. 9. 10. 13. 25. sieht im Geld nicht nur keine Vermehrung der Nationalgüter, sondern sogar eine Schmälerung derselben durch die Kosten seiner Unterhaltung, und doch ist ihm alles Geld ein Theil des Nationalcapitals. Kudler l. c. S. 62. 63 u. 66. n. 3. Riedel l. c. Bd. I. §. 356. u. 404.

Beides kann unmöglich neben einander bestehen. Es müssen die verschiedenen Gesichtspunkte, unter welchen das Geld aufgefaßt werden kann, getrennt werden. Gehen wir zunächst auf die allgemein herrschende Ansicht des gewöhnlichen Lebens ein, so finden wir, daß sie das Geld vorzüglich nur in seiner repräsentativen Natur erfaßt. Es hat nach ihr das Geld nur insoferne eine Bedeutung, als das durch dasselbe repräsentirte Gut etwas bedeutet, da es an sich die Fähigkeit, gebraucht zu werden, nicht besitzt. Bei dieser indifferenten und unselbständigen Natur kann das Geld bald den einen, bald den andern Charakter annehmen. Es erscheint als Capital, wenn das durch Geld vertretene Gut als solches zu betrachten ist, es erscheint als Consumtionsobject, insofern das vertretene Gut zu den Gegenständen der Consumtion gehört. Nach dieser Auffassung ist es einleuchtend, daß nicht alles Geld Volkscapital sein kann, sondern Geld nur insofern dazu gerechnet werden darf, als es in anderer Form und Substanz erscheinendes Productionsmaterial, Sachcapital vertritt. Der Werth solcher Geldcapitalien ist jedoch nicht dem Werthe aller im Nationalvermögen befindlichen Sachcapitalien gleich, weil viele von diesen in der Volkswirthschaft fungiren, ohne das Geld jemals zum Vertreter zu haben, wie z. B. die durch Waarentausch und Credit im Verkehr cursirenden Sachcapitalien, und weil ein und dasselbe Geld durch die Schnelligkeit seines Umlaufes mehrere Sachcapitalien vertreten kann [45]). Der Werth dieser ist demnach immer größer als jener der Geldcapitalien. Nach dieser Behandlung des Geldes bleibt es auch als Repräsentant bei der Abschätzung des gesammten Nationalcapitals außer Ansatz.

Papiergeld und Metallgeld stehen sich nach dieser Auffassung in den Händen des Privaten gleich.

---

45) Smith l. c. S. 29 ff.

Jenes ist für ihn ein neuer Repräsentant und kann ebensowohl wie das Metallgeld in seinen Händen bald als Capital, bald als Consumtionsgegenstand erscheinen.

Der Nation aber gegenüber sind Papiergeld und Creditpapiere überhaupt nur als Substitut des vorhandenen Repräsentanten im Metallgelde anzusehen. Der Substitut repräsentirt aber keine neuen Sachcapitalien oder Verbrauchsobjecte, sondern nur diejenigen, welche die entsprechende Summe Metallgeld vertritt. Den Creditpapieren der Bank und des Staates steht immer eine Schuld gegenüber, die als negativer Posten den Werth des Papiergeldes in der Summe des Nationalvermögens aufhebt[46]).

Diese Auffassung, wenn auch eine einseitige äußerliche, auf Zufälligkeiten basirte, ist doch erklärlich.

Wenn ein Gut, wie das Geld, als Ausgangspunkt und als letztes Ziel aller wirthschaftlichen Bewegung erscheint, wenn Geld als das Universalmittel des Erwerbs aller übrigen Güter dient, wenn es das Normalwerthmaaß abgiebt, in welchem alle ökonomischen Handlungen und Dinge ihren Werth ausgesprochen finden, und wenn es überhaupt die Grundformel aller wirthschaftlichen Berechnung bildet, dann ist es begreiflich, daß das verkehrende Publikum — dem es überhaupt nicht auf streng logische Theorie, als vielmehr bequeme Praxis ankommt — bei der Beurtheilung der Güter ihre wirthschaftliche Natur und Bedeutung auf das allumfassende Cardinalgut Geld überträgt.

Es wählt seine Ausdrücke nach den Zufälligkeiten der äußeren Erscheinung und setzt das Werthmaaß der Sachen für die Sache selbst, und verwechselt so Repräsentanten und Repräsentaten, eine Verwechslung, die manche Irrthümer hervorgerufen hat, aber durch das practische Bedürfniß nach Leichtigkeit und Bequemlichkeit im Verkehrsleben entschuldbar wird.

46) Hermann l. c. S. 65.

So will z. B. eine kurze und bequeme Verkehrssprache bei der Angabe der Größe eines Einkommens, welches Jemand zu verzehren hat, nicht alle einzelnen Consumtionstheile aufzählen, sondern man ist gewohnt, seine Consumtionskraft in Geld, welches diese Theile verschafft, anzugeben, und sagt: Jener habe 1000 Gulden zu verzehren. Ebenso nennt man andererseits zur Bezeichnung der Größe eines Unternehmens nicht die einzelnen Bestandtheile des Productionsmaterials, sondern drückt sich aus, in dem Unternehmen steckt ein Capital von 100,000 Gulden, mit dem man alle Bestandtheile anschaffen kann.

Durch diese herkömmliche Auffassung ist die Natur des Geldes nicht vollständig gewürdigt; denn durch sie ist nur eine, nemlich die repräsentative Seite desselben erfaßt und diese nur in rein nomineller und relativer Bedeutung hingestellt. Geht aber der Theoretiker mit logischer Genauigkeit auf den wirthschaftlichen Zweck des Geldes tiefer ein, so erkennt er neben der Repräsentationsnatur noch andere wichtige Eigenschaften desselben und kann diesen eine reelle und absolute Bedeutung abgewinnen, in der es den andern Gütern als selbständiges gegenübertritt.

In dieser Bedeutung erscheint das Geld, wenn wir es als das allgemeine Mittel der Preisbestimmung, des Tausches, der Zahlung und Capitalisirung in Rücksicht auf seine productive Dienstleistung in der Gesammtwirthschaft erfassen. Hier leistet das Geld durch die Erfüllung dieser Aufgabe der Volkswirthschaft die unentbehrlichsten und wesentlichsten Dienste bei der Production. Es erspart Zeit und Mühe, weil es die Uebertragung und Vertheilung der Güter schneller und leichter besorgt, und fördert die Arbeit, indem die so gewonnene Zeit und Mühe anderen Geschäften zugewendet werden kann. Als besonderes Förderungsmittel der Arbeitskraft der Nation erweist sich das Geld, wenn durch dasselbe die die Productivität der Arbeit potenzirende Arbeits-

theilung möglich gemacht wird. Ein Arbeiter in einer Nadelfabrik könnte unmöglich seine ganze Arbeitskraft der bloßen Verfertigung von Nadelköpfen widmen, wenn er nicht die Gewißheit hätte, mit dem im Lohne gezahlten Gelde alle ihm zum Leben nöthigen Dinge erkaufen zu können.

Insofern Zeit und Ort einen großen Einfluß auf den Werth der Güter ausüben, erhöht das Geld sogar den Werth derselben, weil es durch die schnelle und leichte Vertauschbarkeit des Geldes möglich wird, die fraglichen Güter im günstigsten Augenblick am rechten Ort zu schaffen.

Man kann behaupten, daß wir dem Gelde in vielen Fällen sogar die Existenz der Güter verdanken, indem bei unserer jetzigen ausgebildeten Geldwirthschaft weder Dienstleistung noch andere körperliche Güter, sondern nur Geld in den Besitz der begehrten führen können. Viele Güter würden auch wegen der Unmöglichkeit ihrer Aufbewahrung für den Besitzer, der sie gegenwärtig nicht verwenden kann, verloren gehen, wenn sie nicht durch die Schnelligkeit des Tausches mit Geld an den Bedürftigen gebracht und so dem ursprünglichen Eigenthümer in der Form des Geldes in späterer Zeit nützlich werden könnten.

Freilich ist der Werth des Dienstes, welchen es durch Erfüllung dieser Aufgaben leistet, im Verhältniß zu dem Werth der bereits von dem Gelde unabhängig vorhandenen mit ihm nur eingetauschten Güter und ihres Productionsdienstes im einzelnen Falle nur sehr gering, so daß vom Gelde nur die Repräsentationsnatur bleibt — und dies mag zum Theil die Veranlassung zu jener einseitigen Auffassung sein. — Der Dienst des Geldes bei der Production ist nämlich im Vergleich zu der Leistung der eingetauschten Güter meist nur ein sehr kurzer; er währt nur so lange, als der Tausch dauert, und allenfalls kommt auch noch die Zeit der Aufbewahrung des Geldes, welche die Brücke von einem Tausch zum andern bildet, hinzu. Die eingetauschten Güter dienen aber der Pro-

duction während der nach dem Tausch noch übrigen viel längeren Zeit des Productionsprocesses. Nach der Dauer der Theilnahme eines Capitals an der Production mißt sich aber hauptsächlich der Werth seiner Leistung [47]).

Allein nichtsdestoweniger ist im Großen und Ganzen das Geld durch jenen Dienst ein Productionsmaterial von unberechbarem Vortheil.

Verstehen wir das Geld immer nur in dieser seiner reellen und absoluten Bedeutung, so ist alles Geld als ein so wichtiges Productionsmaterial mit Recht zum Nationalcapital zu rechnen [48]). Legt es diese Rolle ab und verfällt in die Natur einer gewöhnlichen Waare, so kann es wieder bald Productions- bald Consumtionsgegenstand werden [49]). Das Geld als solches können wir uns als Consumtionsgegenstand nur da denken, wo schon sein bloßer Besitz jenes schlechte ideale Bedürfniß, viel baares Geld zu haben, es zu beschauen, und dasselbe, wenn auch nicht seiner endlichen Bestimmung gemäß zu gebrauchen, so doch in jedem Augenblick verwenden zu können, befriedigt.

Nach dieser Auffassung ist es aber auch gleichgültig, ob das Geld seine Aufgabe durch den Erwerb weiterer Productionsmaterialien oder Consumtionsobjecte erfüllt. Auch in diesem Falle erscheint es als Capital, weil es immer noch der Production dient. Es ist eine Consequenz unserer Ansicht von der Productivität, daß diese letzte Thätigkeit des Erwerbs von Consumtionsobjecten durch Geld noch für productiv gehalten

---

47) Kumpf l. c. S. 497 ff. — Bei verliehenem Gelde ist der Zins zum größten Theil Aequivalent dieses Dienstes.

48) Man kann demnach wohl sagen: Alles Geld ist Capital, aber nicht: Alles Capital ist Geld.

49) Ersteres sind z. B. die Geldstücke einer Münzsammlung, welche als Unterrichtsmaterial in einer Schule dienen, letzteres die Geldstücke, welche manche Leute zur Zierde und zum Schmucke tragen.

wird, weil sie nicht die Bedürfnißbefriedigung selbst ist, sondern derselben nur vorarbeitet. Es findet — abgesehen von der obigen Ausnahme des Genusses durch den bloßen Besitz — bei diesen Erwerbsthätigkeiten zwischen Geld und Bedürfniß keine Unmittelbarkeit statt, sondern es erscheint nur als Mittel zur Verwirklichung späterer Bedürfnißbefriedigung; es ist noch nicht der erreichte Productionszweck selbst. Ein Producent, welcher bei dem bloßen Gelderwerb stehen bliebe, könnte bei noch so großer Masse desselben zu Grunde gehen.

Die Production ist also mit dem bloßen Erwerb des Geldes noch nicht zum Abschluß gekommen, sondern es muß noch die endliche Thätigkeit seines Umsatzes in Consumtionsobjecte hinzutreten. Das ist es gerade, was die Productivität des Geldes von der anderer Güter hauptsächlich unterscheidet, daß jenes dem Eigenthümer nur dann nützt, wenn er sich desselben gegen andere Güter entäußert, es ausgiebt, während diese bei ihrem fortdauernden Besitz nützlich verwendet werden können. Dies gilt in Bezug auf das Verhältniß der einzelnen Wirthschaften zu einander. Der großen Gesammtheit aber nützt auch schon das Geld, während sie im dauernden Besitz der Geldmasse aller Individuen bleibt. Ein dem Geldverkehr unter den einzelnen Privaten analoges Verhältniß bildet hier der Geldtausch der Nationen untereinander, der aber nicht wie bei den Privaten unbedingt nothwendig ist, wenn das Geld nützen soll[50].

---

50) Say übersetzt von Rüder Bd. II. S. 222. „Wir gebrauchen das empfangene Geld nicht, um es zu verzehren, oder den Werth zu vernichten, indem wir uns desselben bedienen, wie wir es bei unseren Nahrungsmitteln und Kleidern gewohnt sind, sondern um es wieder zu vertauschen.“ Kumpf l. c. S. 480 ff. Oppenheim, die Natur des Geldes S. 18 ff. —

Dagegen können wir uns nicht mit der Ansicht des Letzteren, welcher den Gebrauchswerth des Edelmetalls als Circulationsmittel

Ist nun jene letzte Thätigkeit productiv, dann kann auch die Capitalsnatur des sie unterstützenden Geldes nicht bezweifelt werden. Das Geld ist hier der Schlußstein im Werke der Production, das Fahrzeug, auf welchem die Güter im endlichen Hafen der Consumtion angelangen.

Wir treten auf diese Weise auch für die Hausfrauen in die Schranken. Wer wird bezweifeln, daß eine gute Hausfrau zur Classe der Producenten gehört; sie schafft zwar auch keine neuen Stoffe und erhöht den Werth der vorhandenen durch Umformung nicht. Ihre Hauptthätigkeit besteht vielmehr darin, den Ankauf und Erwerb des Consums für die Familie mit den vom Manne erworbenen Werthen und zwar meist

---

negirt, vertraut machen. Er meint: das Geld sei zwar von großer Nützlichkeit; allein diese Nützlichkeit sei eine ganz andere, als die, welche den Erwerbs- und Circulationsmitteln zukomme und ihnen Gebrauchswerth verleihe; sie beziehe sich beim Geld unter anderen nur auf den Handel, nicht aber auf die Consumtion. — Bezieht sich denn nicht auch der Handel und somit mittelbar auch das Geld auf die Consumtion? — Das Geld verursache ferner nur Besitz-, die anderen Circulationsmittel Ortsveränderungen. Ohne Schiffe, Wagen, Straßen und Kanäle könne man viele Objecte nicht als Consumtionsmittel benützen. Allein bei beweglichen Gütern läßt sich Besitz- und Ortsveränderung gar nicht trennen. Ferner würden wir ohne Geld eben ohne diese Transportmittel sein. Gewiß würden wir sie nicht in der potenzirten Wirksamkeit der Gegenwart besitzen. Diese Güter und das Geld stehen sich ganz gleich. Beide sind eben nur als Mittel zur ferneren Consumtion, nicht als Objecte, directer Bedürfnißbefriedigung brauchbar. Im Uebrigen sind diese beregten und sonst noch vom Verfasser aufgeführten Unterschiede, die allerdings bestehen, doch nur äußerlicher und formeller Art. Der inneren materiellen Bedeutung nach ist die Nützlichkeit des Geldes nicht eine allgemeine abstracte, sondern auch, wie bei jenen Erwerbsmitteln eine als Gebrauchswerth erscheinende, concrete Nützlichkeit.

Geldwerthen zu besorgen. Wäre freilich die Production mit dem Gelderwerb des Hausvaters geschlossen, so wäre die Productivität der Hausfrauen sehr in Frage gestellt. Sie setzt im Gegentheil die Productivität des Mannes durch Herbeischaffung und Zubereitung von Consumtionsobjecten fort, und alle ihr dabei dienlichen Hülfsmittel, besonders das Geld, sind ihre Capitalien.

VII.

In der Vermiethungsfrage kommt unser geistvolle Hermann in seinen staatswirthschaftlichen Untersuchungen [51]) in anderer Weise auf dasselbe Resultat, vermiethete Gegenstände als Capital zu betrachten, wenn er sagt: „Die Production ist in Beziehung auf den Capitalertrag für den Producenten nichts als ein durch Capitaltheile vermittelter Austausch der einem Vermögensbesitzer zustehenden unmittelbaren Nutzung seiner Habe in eine ihm bequemere Form. Heißt nun Vermögen Capital, wenn seine Nutzung in solcher Weise vertauscht wird, warum soll es nicht Capital sein, wenn man die Nutzung unmittelbar und isolirt verkauft? Wenn z. B. ein Gebäude Capital ist, in welchem ein Gewerbe getrieben wird, weil dessen Nutzung im Product des Gewerbs den Käufern mitverkauft wird, wäre es nicht Capital, wenn man es diesen zu beliebigem Gebrauche vermiethete? Hier wie dort kauften sie blos die Nutzung des Hauses mit ihrem Einkommen.“ Dagegen ist Folgendes zu bedenken:

1) ist die Nutzung, isolirt übertragen, etwas ganz anderes, als wenn sie verbunden verkauft wird. Sie erhält eine ganz andere Natur und andere Bedeutung,

2) ist nicht blos in dieser relativen Beziehung das Ver-

---

51) Hermann l. c. S. 57.

mögen der isolirten Nutzung Capital, weil es auch im Falle der Verbindung seiner Nutzung mit anderen zu einem Product Capital ist, sondern schon an und für sich, da in der Uebertragung der isolirten Nutzung durch Vermiethung des Hauses ein Hinarbeiten auf Bedürfnißbefriedigung, also ein productiver Dienst enthalten ist.

Die Capitalsnatur in beiden Fällen, sowohl der Vermiethung der isolirten Nutzung, wie des Verkaufs der aus mehreren verbundenen Nutzungen bestehenden Producte hat ihren letzten und absoluten Grund in der für sich bestehenden Productivität des Vermieth- und Kaufgeschäftes.

Ohne diese Lösung wären wir bei der Beurtheilung solcher Vermögenstheile, deren Nutzung nur isolirt übertragen wird, wegen der Unmöglichkeit einer Relation verlassen. Bei vielen Vermögenstheilen ist ja nur eine isolirte Nutzung denkbar, wie viele andere nur in der Verbindung mit anderen Nutzungen wirthschaftliche Bedeutung haben.

Folgen wir der obigen Deduction weiter, so werden wir auf eine wichtige Art des Capitals, das sogenannte Nutzcapital, geführt, für dessen Beweis die obige Deduction als Prämisse zu betrachten ist [52]). Es heißt weiter: . . . . „Ist aber ein Wohnhaus hiernach Capital, wenn es auch blos zum Bewohnen vermiethet wird, so ist nicht einzusehen, warum es nicht Capital heißen soll, wenn kein Austausch seiner Nutzung, sondern nur unmittelbarer Genuß derselben stattfindet? Hiernach wird es also nothwendig, alle Güter, welche dauernde Nutzung gewähren, die Tauschwerth hat, mag sie unmittelbar oder mittelbar im eingetauschten Gegenwerth vom Besitzer genossen werden, als Capital anzuerkennen."

52) Unter den älteren hat schon Hufeland l. c. S. 173 ff. diesen Begriff leise berührt. Bestimmter hat Say l. c. Bd. I. S. 171 n. 6 ff. darauf aufmerksam gemacht. Unter den neueren hat aber vorzüglich Hermann diesem Begriff mit seinem gewohnten Scharfsinn eine größere Bedeutung zu geben gewußt.

So überraschend scharfsinnig uns diese Deduction entgegentritt, so vermag sie uns doch nicht zu Proselyten zu machen:

1) Kann der Fall des Vermiethens dem des Selbstbewohnens nicht gleichgestellt werden; das Selbstbewohnen ist eben einmal nicht nur formell, sondern auch materiell eine ganz andere wirthschaftliche Thätigkeit, als das Vermiethen des Hauses, es ist reine Consumtion. Es findet hier zwischen dem Haus und dem Bedürfniß des Wohnens eine Unmittelbarkeit statt, jenes hat seine letzte ökonomische Bestimmung, seinen höchsten Werth erreicht, es ist Productionszweck selbst geworden.

Ganz anders aber verhält es sich im ersten Falle. Durch das Vermiethen wird der Bedürfnißbefriedigung erst vorgearbeitet, das Haus dem Dürftigeren zugeführt. Dadurch wird die Bedürfnißbefriedigung in quantitativer und qualitativer Beziehung erweitert und damit werden auch größere Werthe erzeugt. Das Alles fällt aber dort hinweg und ist es gerade, was das Vermiethungsgeschäft productiv macht und auf das Deutlichste von der Benützung des Hauses durch bloßes Bewohnen unterscheidet. Es kann daher nur in dem Vermiethungsfalle das Haus als Capital angesehen werden.

Wenn es hiernach nicht möglich ist, diese beiden Fälle gleich zu behandeln, so ist es auch nicht nothwendig, einen so weiten Begriff des Capitals aufzustellen, als wäre es die Grundlage dauernder Nutzung, welche Tauschwerth hat.

2) Zum andern wird aber auch noch nach der Hermann'schen Erklärung und Begriffsbestimmung von Capital in vielen Fällen sehr schwer Consumtionsobject und Nutzcapital auseinandergehalten werden können.

Der ganze Unterschied zwischen beiden Gütern soll darin gefunden werden, daß die Nutzung der Verbrauchsgegenstände kürzer, die der Nutzcapitale länger dauert. Wie unsicher sind diese relativen Anhaltspunkte. Wo liegt das Ende des schnell Verbrauchbaren, und wo zeigt sich der Anfang der dauernden Nutzung? So finden wir in folgenden Gegenständen: Grund

und Boden, Wohngebäude, Möbel, Kleidungsstücke, Speisemittel u. s. w. einen allmählichen Uebergang des Dauernden zu dem schnell Verzehrbaren. Was ist unvergänglicher als ein Diamant, der vielleicht schon vor Jahrtausenden in dem Diadem eines Fürsten prangte, und dennoch müssen wir ihn, wenn er als Mittel der Zierde und Putzes erscheint, zu den reinen Consumtionsobjecten zählen. Wie flüchtig ist dagegen das leuchtende Gas in einer Fabrik, und dennoch müssen wir es als Productionsmittel zu den Capitalien rechnen.

Dazwischen ließen sich noch unendlich viele Abstufungen machen, von denen nur die äußerste des Dauernden und Vergänglichen eine sichere Ausscheidung zwischen Nutz- und Verbrauchscapital möglich machte.

Sagt doch Hermann selbst: „in den schnell verzehrbaren Gegenständen grenzt das Nutzcapital an den Verbrauchsvorrath" [53]).

Was Hermann Nutzcapital nennt, erscheint nach unserer obigen Auffassung von Capital und beziehungsweise Productivität entweder als Consumtionsobject oder als wirkliches Capital.

---

53) Hermann l. c. S. 60. Sonst noch Riedel l. c. S. 291. §. 359.

Gerstner, Ludwig Joseph,

Beitrag zur Lehre vom Capital

Erlangen 1857